



Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation

Handbuch und
Arbeitsmaterial



LAND
SALZBURG

Impressum

Medieninhaber: Land Salzburg, Abteilung 2 - Kultur, Bildung und Gesellschaft; Referat 2/01 - Kinderbetreuung, Elementarbildung, Familien | Herausgeberin: Ulrike Kendlbacher | Redaktion: Maria Berktold | Autorinnen: Barbara Fageth, Andrea Lenger, Lucia Eder, Maria Berktold. Unter Mitarbeit von: Birgit Kendler, Brigitte Nindl, Birgit Perschl, Alexandra Rückl, Helga Topf-Habbaz | Bilder: Pädagogische Einrichtungen; Titelfoto: Haus der Kinder Bramberg | Gestaltung: Hausgrafik Land Salzburg | Druck: Hausdruckerei Land Salzburg | Alle: Postfach 527, 5010 Salzburg | September 2016

Zitationsvorschlag:

Land Salzburg (Hrsg.). Fageth, B., Lenger, A., Eder, L. & Berktold, M. (2016). Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation: Handbuch und Arbeitsmaterial. Land Salzburg: Hausdruckerei.

Vorwort

Elementarpädagogik im Wandel

3

Die pädagogische Arbeit in institutionellen Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen hat sich in den vergangenen zehn Jahren maßgeblich verändert. Es lässt sich zusehends ein verstärktes bildungspolitisches, bildungswissenschaftliches und bildungspraktisches Interesse an Fragen der Bildung und Erziehung in den Jahren vor Eintritt in die Schule beobachten.

Sichtbar wurde dies insbesondere durch die Veröffentlichung des bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich (BMUKK, 2009), der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres seit 2009/10, der verpflichtenden Sprachstandfeststellung seit 2008 und durch vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) sowie vom Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF) geförderte und initiierte Projekte mit den Themenschwerpunkten „Sprachbildung“ und „Transition“.

Im Land Salzburg wurde der „Leitfaden Reflexionsfragen“ (Land Salzburg, 2010) als Ergänzung zum Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (BMUKK, 2009) veröffentlicht. Mit den Kooperationsveranstaltungen „Übergänge gestalten“ (Land Salzburg, 2009) - zur Förderung der Zusammenarbeit von Kindergärten und Schulen wird im Bundesland Salzburg ein wichtiger Beitrag zu den aktuellen Entwicklungen im (elementar-) pädagogischen Bereich geleistet.

Um den im Wandel stehenden Bildungsprozessen gerecht zu werden, hat das Referat Kinderbetreuung, Elementarbildung und Familien vertreten durch Maria Berktold, Birgit Kendler, Mag.^a Brigitte Nindl, Birgit Perschl, Mag.^a (FH) Alexandra Rückl, Mag.^a Helga Topf-Habbaz sowie die Salzburger Verwaltungsakademie (Zentrum für Kindergartenpädagogik) vertreten durch Mag.^a Lucia Eder, MIM MBA in Kooperation mit Andrea Lenger MSc. (Fortbildungsreferentin und Supervisorin im elementarpädagogischen Bereich) und Barbara Fageth, MA (wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Salzburg, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Fortbildungsreferentin) im Herbst 2014 das Projekt „Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation NEU“ gestartet.

Ziel dieser *Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation* ist es, den Blick der Pädagogin/des Pädagogen darauf zu richten, mit welcher Ausdauer und Intensität sich Kinder¹ in ihre Themen und Projekte vertiefen, wie sie ihre Lernprozesse gestalten und wie diese durch eine vorbereitete Umgebung und förderliche Impulssetzung unterstützt werden können.

Die Beobachtung des Spiels, der Aktivitäten und der Interessen des Kindes sind Ausgangspunkt der pädagogischen Überlegungen. Dabei stellt sich jeweils die Frage, was das Kind in dieser Situation lernt, welche Kompetenzen es erwirbt bzw. welche Bildungsprozesse beobachtbar sind. Dies zu beschreiben und Ansatzpunkte für die weitere Bildungsarbeit zu finden, ist Aufgabe der Pädagog/innen. Ihr Ziel ist es, die Entwicklung der Selbst-, Sozial-, Sach- und Lernmethodischen Kompetenz zu unterstützen. Somit begleiten Pädagog/innen kontinuierlich Bildungsprozesse, indem sie sich auf die Bedürfnisse, Lernthemen und Interessen der Kinder einlassen. Sie nehmen das Bild vom Kind (BMUKK, 2009) ernst und gestehen dem Kind zu, sich nach seinem eigenen Lern- und Lebensrhythmus zu entwickeln. Mit einem ressourcenorientierten Blick dokumentiert die Pädagogin/der Pädagoge die erworbenen und zu bildenden Kompetenzen der Kinder auf Gruppenebene mit dem Gruppenblatt und auf individueller Ebene für das einzelne Kind mit dem Entwicklungsportfolio.

Jede Bildungsarbeit setzt konsequent an der Beobachtung des Kindes an. So kann eine individuelle, auf die Persönlichkeit des Kindes abgestimmte pädagogische Arbeit erfolgen.

Entwicklung der Materialien 2015-2016

Das aktuelle Handbuch sowie die Arbeitsmaterialien liegen in überarbeiteter Version nach der Pilotphase von Oktober 2015 bis Mai 2016 vor und bilden die Grundlage für die Anwendung und Umsetzung der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK^{©2016}).

Die Arbeitsmaterialien: Das Entwicklungsportfolio inklusive der Entwicklungsblätter, das Gruppenblatt und das Reflexionsblatt wurden im Dialog mit der Pilotgruppe laufend modifiziert und optimiert und stehen nun für eine erste Implementierung in der pädagogischen Praxis zur Verfügung.

¹Die Begrifflichkeit „Kinder“ wird hier stellvertretend für Kleinkinder (1-3 Jahre), Kinder (4-6 Jahre) und Schüler/innen (7-10 Jahre) verwendet. In jenen Textstellen, wo es sich gezielt um eine Altersgruppe handelt, wird diese explizit mit dem Ausdruck „Kleinkind“, „Kind“ oder „Schüler/in“ kenntlich gemacht.

Dank



5

Teilnehmer/innen an der Auftaktveranstaltung zur BADOK Pilotierungsphase am 31.10.2015

An dieser Stelle ergeht ein herzlicher Dank an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Pilotgruppe 2015/16: Gemeindekindergarten Mattsee, Gemeindekindergarten Fuschl am See, AEG „Mobile Oberalm“, Gemeindekindergarten Annaberg-Weinau, Gemeindekindergarten Großarl, Kinderland „Pagitsch“ Tamsweg, Kinderbetreuung Pfifferlingplatzl, Haus der Kinder Bramberg, KOKO Salzburg und Landeskindergarten Schanzlgasse für die konstruktiven und engagierten Rückmeldungen und dem gelungenen Transfer von der Theorie in die Praxis.

Begleitende BADOK-Schulung

Als Voraussetzung für eine gelingende Implementierung und Umsetzung der *Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation* wird die Teilnahme an einer begleitenden „BADOK-Schulung“ (teamübergreifend oder mittels Inhouse-Schulung) gesehen. Diese umfasst derzeit 16 UE und muss vom gesamten pädagogischen Team über einen Zeitraum von etwa drei bis sechs Monaten absolviert werden. Hierfür steht ein Multiplikator-/innen Team zur Verfügung².

Das Handbuch

Das vorliegende Handbuch richtet sich an Pädagog/innen in Kinderbildungseinrichtungen, die mit der *Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation* (BADOK_{©2016}) arbeiten werden.


² Informationen hierzu erhalten Sie direkt über die Verwaltungsakademie Land Salzburg - Zentrum für Kindergartenpädagogik

Es soll dabei helfen, mit den Arbeitsmaterialien für die Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation vertraut zu werden und dabei unterstützen, die neuen Instrumente im pädagogischen Alltag bestmöglich zu integrieren.

Enthalten sind Beschreibungen zum theoretischen Hintergrund und zu den einzelnen Arbeitsmaterialien. Gleichzeitig sind konkrete Beispiele angeführt, die dabei unterstützen, die Inhalte direkt in die pädagogische Praxis einfließen zu lassen. Kurze Reflexionsanregungen bzw. Impulse bieten Anregungen zum Weiterdenken.

Das vorliegende Handbuch gilt als Arbeitsbuch und daher wurde versucht, ergänzend zur Beschreibung der Arbeitsmaterialien hilfreiche und unterstützende Informationen in den Fließtext zu integrieren. Folgende Symbole dienen dabei als Orientierung:

6



Hier wird der Transfer von der Theorie in die Praxis beschrieben. Wie gelingt der pädagogische Alltag?

Hier finden sich Anregungen zur Reflexion der persönlichen pädagogischen Erfahrungen und Impulse zum individuellen Weiterdenken.

Hier wird der wesentliche Inhalt des Kapitels bzw. Abschnitts noch einmal zusammengefasst.

Weitere Arbeitsmaterialien, die vom Land Salzburg zur Verfügung gestellt werden:

- Ein **Leitfaden**, in welchem die wesentlichen Inhalte des vorliegenden Handbuchs in einer Kurzfassung beschrieben sind.
- Ein **Informationsfolder für Eltern und Erziehungsberechtigte**, um die pädagogische Arbeit mit dem Portfolio im Rahmen der BADOK_{©2016} den Eltern³ transparent zu machen.
- Eine **Powerpoint Präsentation für einen Informationsabend**, die vom pädagogischen Team verwendet werden kann, um Eltern, Trägern, Kooperationspartner/innen die pädagogische Arbeit im Rahmen der BADOK_{©2016} zu präsentieren.

³ Die Begrifflichkeit „Eltern“ wird auch stellvertretend für Erziehungsberechtigte verwendet.

Inhalt

Teil I

7

1. Inhalte und Ziele der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation	9
2. Das Entwicklungsportfolio	12
2.1. Portfolioarbeit - Individuelle Entwicklung dokumentieren und wertschätzen	12
2.2. Das Entwicklungsportfolio bereichert das Lernen des Kindes	14
2.3. Aufbau und Inhalt des Entwicklungsportfolios	15
2.4. Das Übergangsportfolio	21
2.5. Die Kunst der Formulierung	24
2.6. Zur Materialfrage: Ringmappe, Schuhkarton, Schnellhefter	25
3. Das Gruppenblatt - Beobachtung & Entwicklungsbegleitung auf Gruppenebene	26
3.1. Die Arbeit mit dem Gruppenblatt - Schritt für Schritt	27
3.2. Beobachtung von Interessen und sich daraus ergebende Lernthemen auf Gruppenebene	28
3.3. Formulierung von Bildungszielen und Kompetenzen	31
3.4. Lernthemen beantworten - die Umgebung vorbereiten	32
4. Das Reflexionsblatt - Rückschau und Evaluation	35
4.1. Die Reflexion zur Gruppe	36
4.2. Die Reflexion vor dem Hintergrund des bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans	37
5. Die praktische Umsetzung im pädagogischen Alltag	39

6. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	41
6.1. Das Entwicklungsgespräch mit Eltern	43
6.2. Zur Organisation von Entwicklungsgesprächen	44
6.3. Im Dialog mit dem Kind	46
6.4. Das Portfoliogespräch mit Kind und Eltern	48
7. Transitionen - Übergänge gemeinsam gestalten	51
7.1. Vom Elternhaus in die pädagogische Einrichtung	51
7.2. Von den Tageseltern in den Kindergarten	52
7.3. Von der Krabbelgruppe/Alterserweiterten Gruppe in den Kindergarten	52
7.4. Vom Kindergarten in die Schule/Schulkindgruppe/Hort	53
8. Die Bildungsbereiche als Basis für die Entwicklungsdokumentation	54
8.1. Emotionen und soziale Beziehungen	55
8.2. Ethik und Gesellschaft	56
8.3. Sprache und Kommunikation	57
8.4. Bewegung und Gesundheit	58
8.5. Ästhetik und Gestaltung	59
8.6. Natur und Technik	60
Literaturverzeichnis	62
Die Autorinnen	64
Anhang	65

Teil I

1. Inhalte und Ziele der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation

Die einzelnen Bestandteile der *Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation* (BADOK_{©2016}) werden in diesem Abschnitt im Überblick vorgestellt. In den darauffolgenden Kapiteln 2 bis 4 werden diese differenziert beschrieben und zueinander in Beziehung gesetzt.

9

Individuelle Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind

Die individuelle Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentation erfolgt für jedes Kind im Entwicklungsportfolio - in Form so genannter Magic Moments - ein von Margret Carr eingeführter Begriff, der besondere Momente mit Kindern im pädagogischen Alltag beschreibt. Diese Magic Moments sind häufig „flüchtige Erlebnisse [...], die unvorhergesehen und überraschend“ die Beobachterin/den Beobachter „anspringen“, Augenblicke besonderer Resonanz zwischen der Pädagogin/dem Pädagogen und dem Kind (Haug-Schnabel, Bensel & Fischer, 2015). Der Gewinn dieser Beobachtungen mit ungerichteter Aufmerksamkeit liegt darin, immer wieder magische Momente einzufangen, die man festhalten und dokumentieren sollte, um mit dem Kind in einen Dialog zu treten und sich näher zu kommen (vgl. Weltwissen im Teil II dieses Handbuchs). Ergänzend wird die Beobachtung mittels gerichteter Aufmerksamkeit über die Entwicklungsblätter (Anhang 1) dokumentiert. Diese geben Orientierung über mögliche beobachtbare Entwicklungsschritte in Abstimmung auf die sechs Bildungsbereiche des bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans (BMUKK, 2009).

„Magische Momente“ als Bausteine für den Entwicklungsdialog mit dem Kind.

Weitere Inhalte sowie der detaillierte Aufbau des Entwicklungsportfolios finden sich in diesem Handbuch in Kapitel 2.

Beobachtung und Dokumentation auf Gruppenebene

Die Beobachtung der Gruppe und das Erkennen kindlicher Bedürfnisse und gruppendynamischer Prozesse ist die Voraussetzung für eine differenzierte und auf die Persönlichkeit des Kindes abgestimmte pädagogische Arbeit. Die Beobachtung von Interaktionen und kleingruppenspezifischen Aktivitäten wird zum verlässlichen Instrument, um Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und das pädagogische Handeln danach auszurichten.

Somit nimmt die Pädagogin/der Pädagoge Bildungs- und Lernthemen der Kinder wahr und richtet ihre bzw. seine Aktivitäten danach aus. Dabei wählt sie/er jene Situationen aus, die das intensive Spiel und konzentrierte Lernen der Kinder zum Inhalt haben und von denen ausgegangen werden kann, dass Kompetenzen erworben und weiterentwickelt werden.

Das Spiel der Kinder ist Quelle für das Erkennen von Interessen und Lernthemen.

Die Inhalte der Bildungsbegleitung gehen von den Beobachtungen der Pädagogin/des Pädagogen aus und setzen an den aktuellen Bedürfnissen, Interessen und Kompetenzen der Kinder an. Bildungsbegleitung bedeutet in diesem Kontext, dass die Pädagogin/der Pädagoge die individuellen Themen der Kinder aufgreift, weiterführt und intensiviert.

In Anlehnung an den Situationsansatz (Averhoff, Herkommer, Godje, Strodthmann & Weiß, 2010) wird das freie Spiel der Kinder betont, da hier eine selbstbestimmte Aneignung von Bildungsinhalten geschieht.

Die Pädagogin/der Pädagoge begleitet und moderiert Spielprozesse der Kinder. Dabei filtert sie/er jene Situationen heraus, die eine Kompetenzförderung und Lernbereicherung für das jeweilige Kind erwarten lassen.

Die Pädagogin/der Pädagoge begleitet das Lernen und Forschen des Kindes durch eine vorbereitete Umgebung, durch Aktivitäten und Bildungsangebote in Form von Projekten oder Schwerpunkten. Die Dokumentation dieser Lernbegleitung erfolgt in Bezug auf die im bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (BMUKK, 2009, S. 9ff) genannten Bildungsbereiche, welche im Gruppenblatt (Kapitel 3, Anhang 2) angeführt sind.

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft & Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Eine qualitätsvolle Erziehungs- und Bildungspartnerschaft lebt davon, dass Kompetenzen der Eltern anerkannt werden und zum Wohle des Kindes kooperiert wird. Pädagog/innen gestalten gemeinsam mit Eltern eine lern- und entwicklungsfördernde Umgebung für Kinder.

Der gegenseitige Austausch ist geprägt

- von einer Begegnung „auf Augenhöhe“,
- von wertschätzender und respektvoller Haltung,
- von gegenseitigem Interesse.

- Jährliche Entwicklungsgespräche mit Eltern werden empfohlen.
- Angestrebt werden ein systemischer Blick und ein offener Umgang mit Beschwerden.
- Termine, Inhalte und Formen dieser Zusammenarbeit werden auf dem Gruppenblatt vermerkt.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit berücksichtigt den Umstand, dass Pädagog/innen in pädagogischen Einrichtungen zunehmend mit externen Fachkräften kooperieren, die ebenfalls die Entwicklung des Kindes unterstützen und fördern. Ein Austausch mit Fachkräften wie Sonderkindergartenpädagog/innen, Psycholog/innen, Frühförder/innen, Lehrer/innen sowie mit externen Fachinstitutionen (Familienberatung, Heilpädagogisches Institut, Zentrum für Begabungsförderung u.a.) unterstützt ein ganzheitliches Bild vom Kind für die pädagogische Arbeit.

Reflexion der pädagogischen Arbeitsprozesse

Spätestens seit der Veröffentlichung des „Leitfadens Reflexionsfragen“ zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (Land Salzburg, 2010) haben Pädagog/innen ein fundiertes Handwerkszeug für die kontinuierliche Reflexion über ihr ziel- und kindorientiertes Vorgehen.

Eine professionelle Reflexion beinhaltet Handlungen, Reaktionen, Befindlichkeiten und dynamische Entwicklungen hinsichtlich der Gruppe und einzelner Kinder.

Ein kritischer Rückblick auf das eigene pädagogische Handeln, das Rollenverständnis als Pädagogin/Pädagoge und die Auffassung von Bildung und Erziehung ist erforderlich.

Aus der Reflexion werden Erkenntnisse über Lernerfahrungen und Interaktionen der Kinder, über Kompetenzzuwachs und methodisch-didaktischer Vorgehensweisen gewonnen. Insofern stellt die Reflexion die Basis für die weitere Bildungsarbeit dar.

Die mündliche Reflexion im Team hat sich bewährt. Es werden Reflexionsfragen diskutiert und dies eröffnet neue Blickwinkel und Perspektiven.

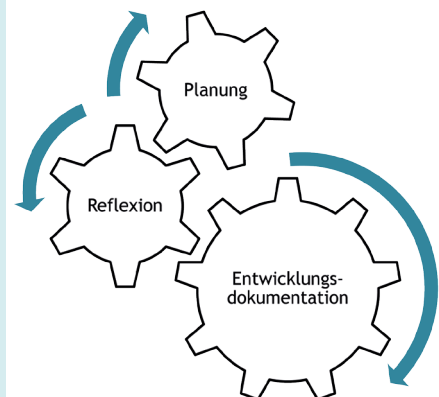
Ebenso fördern Formen der kollegialen Beratung, pädagogische Teamsitzungen und Fallbesprechungen die Professionalität des pädagogischen Handelns. Schriftlich sollen nicht nur Inhalte der Besprechungen und der Planungsarbeit reflektiert werden, sondern auch der Umgang mit Kompetenzen und didaktischen Prinzipien, wie sie im bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (BMUKK, 2009) formuliert sind, dokumentiert werden.

Die Reflexion des pädagogischen Handelns als Anfangs- und Endpunkt jedes Planungsprozesses.

11

Die Ziele der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK^{©2016})

1. Die optimale Verzahnung von Entwicklungsbeobachtung und Entwicklungsdokumentation mit der pädagogischen Planung und Reflexion.
2. Eine gelungene Verbindung zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan (BMUKK, 2009), dem Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen (BMWfJ, 2010) und den Reflexionsfragen (Land Salzburg, 2010) sowie eine Anschlussfähigkeit zur Bildungsreform 2015 (BMBF, 2015).
3. Standardisierte und strukturierte Bildungs- und Entwicklungsdokumentation für jedes Kind in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen im Land Salzburg.
4. Individuelle Entwicklungsdokumentation als Ausgangsbasis für die pädagogische Planung und Reflexion.
5. Eine transparente Bildungsarbeit für Eltern und Kind. Es wird nicht mehr nur für, sondern auch mit dem Kind dokumentiert. Eltern werden als Erziehungspartner ernst genommen und partizipieren im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes.
6. Eine anschlussfähige Bildungsdokumentation, die von der Krabbelstube über den Kindergarten bis hin zur Schule und zum Hort durchgeführt werden kann.



2. Das Entwicklungsportfolio

12

Die Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentation stellt die Ausgangsbasis für eine professionelle, zielgerichtete und kindorientierte pädagogische Arbeit dar.

Die Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation folgt einer pädagogischen Orientierung, die das Kind als „Ko-Konstrukteur“ seiner eigenen Entwicklung und einem Rollenverständnis der Pädagogin/des Pädagogen als Bildungs- und Wegbegleiter/in mit einem „breiten Spektrum an professionellen Kompetenzen“ versteht (BMUKK, 2009, S. 2).

Das Arbeitsmaterial, das hierfür zur Verfügung steht, ist das **Entwicklungsportfolio**.

Die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio ist qualitative Bildungsarbeit und bietet Raum für einen intensiven Dialog mit dem Kind - sie bedeutet ein Reflektieren des Bisherigen und ein Öffnen für Neues!

2.1. Portfolioarbeit - Individuelle Entwicklung dokumentieren und wertschätzen

Im Entwicklungsportfolio dokumentieren alle am Erziehungsprozess Beteiligten (Kind, Eltern und Pädagog/innen).

Das Entwicklungsportfolio wird als eine spezifische Form des „Portfolios“ betrachtet. Neben der allgemeinen Charakteristik des Portfolios - einer Sammlung von Mal- und Werkarbeiten - geht es im Entwicklungsportfolio vor allem darum, dass alle am Entwicklungsprozess des Kindes Beteiligten - Pädagog/innen, Eltern und Kind - die Entwicklung dokumentieren und aus ihrer Perspektive festhalten.

Im pädagogischen Sinn versteht man unter Portfolio eine zielgerichtete Sammlung von „Dokumenten“ (z.B. Werke von Kindern, Fotos, Beobachtungen). Es zeigt Prozesse, Entwicklungen und Veränderungen eines Kindes (vgl. Fthenakis, 2008, S. 27).

Ein Entwicklungsportfolio beinhaltet mehr als eine Foto-Dokumentation von Festen und Feiern oder eine Sammlung von Liedern, Gedichten oder Zeichnungen.

Jede gestaltete Seite soll den individuellen Lern- und Entwicklungsprozess des einzelnen Kindes sichtbar machen und dokumentieren.

Eine Frage bei der Dokumentation kann lauten: „Was hat das Kind hier gelernt?“, „Woran erkenne ich hier den individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozess des Kindes?“.

„Was das Kind heute in Zusammenarbeit vollbringt, wird es morgen selbstständig ausführen können“ (Lew Wygotski).



Bildquelle: Haus der Kinder (Bramberg)

Jedes Entwicklungsportfolio soll der Pädagogin/dem Pädagogen dazu dienen, den eigenen inneren Bauplan (Entwicklungsplan) des Kindes im Blick zu haben (Bostelmann, 2012, S. 6). So ist es möglich, die Entwicklung des einzelnen Kindes bestmöglich zu begleiten und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen bzw. Impulse zu setzen, um in Anlehnung an die „Zone der nächsten Entwicklung“ (Wygotski, 1987) weitere Entwicklungsschritte zu ermöglichen.

Die wesentlichen Prinzipien für die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio

Ressourcenorientierung

Zentrales Thema der Dokumentation sind die Kompetenzen, die das Kind erreicht - niemals Defizite.

Erziehungspartnerschaft

Im Entwicklungsportfolio dokumentieren alle am Erziehungs- und Bildungsprozess des Kindes Beteiligten (Pädagog/innen, Eltern, Kind, Kooperationspartner/innen) miteinander und füreinander.

Die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio gelingt dann, wenn die Bereitschaft besteht, das Wesen der Portfolioarbeit, den intensiven Dialog mit dem einzelnen Kind, den ressourcenorientierten Blick und die Orientierung an der Entwicklungspsychologie sowie dem „inneren Bauplan des Kindes“ mit der bisherigen pädagogischen Arbeit zu verbinden.

Der Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio geht eine kritische Reflexion voraus: Inwieweit muss der pädagogische Alltag umstrukturiert werden, damit die Portfolioarbeit in den pädagogischen Alltag integriert werden kann?

Es gilt, sich auf eine neue Bildungs- und Entwicklungsdokumentation sowie Bildungsplanung einzulassen. Das heißt, die Beobachtungsdokumentation mit dem Entwicklungsportfolio in Verbindung mit dem Gruppenblatt und dem Reflexionsblatt (Anhang 3) als Grundbasis für die pädagogische Arbeit zu verwenden.

Portfolioarbeit ist Dialog, der den Zugang zu den individuellen Ressourcen des Kindes im Innen und Außen eröffnet.

Das Entwicklungsportfolio des einzelnen Kindes soll zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit werden.

Dazu zählt u.a. die Bereitschaft die pädagogische Planung aus der Beobachtung der kindlichen Aktivitäten heraus zu entwickeln.

Vom individuellen Entwicklungsprozess des einzelnen Kindes ausgehend, wird in Verbindung mit den Bildungsbereichen aus dem bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan mit dem vorliegenden Instrument die pädagogische Arbeit gestaltet.

2.2. Das Entwicklungsportfolio bereichert das Lernen des Kindes

Das Lernen und die Bildung rücken verstärkt in den Blickpunkt, d.h. sichtbar wird, dass jede (Spiel-)Situation auch eine Lernsituation ist.

Die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio bereichert das Lernen. Die Kinder erfahren, wie sie Wissen erwerben und die Reflexion über den eigenen Lernprozess wird aktiviert. Dadurch wird die Entwicklung der Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit (ich kann mein Lernen lenken, eingreifen, bewusst steuern, ...) unterstützt.

Das Entwicklungsportfolio soll das Kind begleiten: „Wer bin ich?“, „Wie bin ich groß geworden?“, „Was kann ich?“. Mit dem Entwicklungsportfolio kann das Kind die Antworten auf diese Fragen selber finden. Wesentlich ist dabei, dass es sich nicht um eine Momentaufnahme handelt. Es wird die Lernbiographie des Kindes wertgeschätzt, dokumentiert, sichtbar gemacht und festgehalten.

Erfahrungsberichte zeigen, dass insbesondere die Lernkompetenz, d.h. der Prozess des Lernens dem Kind bewusst und transparent wird („Das habe ich schon gelernt...“, „Das will ich noch lernen...“). Zusätzlich gehört in das Entwicklungsportfolio die Darstellung der eigenen Entwicklung und die damit verbundene Selbstreflexion („Das bin ich...“, „Das ist mein soziales Umfeld...“, „So habe ich mich verändert...“).

Die Dokumentation im Entwicklungsportfolio ermöglicht es dem Kind, Einblick in die eigene Handlungsfähigkeit zu erhalten.

Mit dem eigenen Entwicklungsportfolio wachsen Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Vor allem wird der individuelle Entwicklungsweg sichtbar, der Blick auf die individuellen Stärken und Talente gelenkt.



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

Maximilian ist drei Jahre alt. Eines Morgens macht er sich zuhause mit seiner Mutter fertig für den Kindergarten. Beim Fertigstellen der Jause verhandelt Maximilian mit seiner Mutter, wie viele Butterkekse er mitnehmen darf und zählt munter drauf los: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

Seine Mutter ist hellauf begeistert, da sie Maximilian noch nie so weit zählen gehört hat und freut sich mit ihm und zeigt ihren Stolz.

Als die beiden im Kindergarten ankommen läuft Maximilian auf seine Pädagogin zu und ruft: „Du musst in mein Portfolio schreiben, dass ich heute bis zehn gezählt habe! Das hab ich heut Nacht beim Schlafen gelernt.“

2.3. Aufbau und Inhalt des Entwicklungsportfolios

Die innere Struktur des Entwicklungsportfolios im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) gliedert sich in drei Teile:

Teil A

Das bin Ich - Dokumentation der eigenen Entwicklung und Selbstreflexion

1. Das bin Ich
2. Meine Familie, meine Freunde
3. Mein Kindergarten/meine elementarpädagogische/ außerschulische Bildungseinrichtung
4. Das mag ich besonders gerne (individuelle Interessen)
5. Das kann ich besonders gut (individuelle Stärken und Lernprozesse)

Teil B

Die Entwicklung des Kindes im Spiegel der Bildungsbereiche

1. Emotionen & soziale Beziehungen
2. Ethik & Gesellschaft
3. Sprache & Kommunikation
4. Bewegung & Gesundheit
5. Ästhetik & Gestaltung
6. Natur & Technik

Teil C

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

1. Dokumentation von Übergangsaktivitäten (Schnuppertage, Leseprojekte, Patenschaften, gemeinsame Feste und Veranstaltungen, ...)
2. Was ich gerne mit meinen Eltern mache

Der Aufbau des Entwicklungsportfolios bietet für die konzepttreue Umsetzung der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) eine Orientierung. Dem Prinzip der Individualisierung soll, bei der Gestaltung der Entwicklungsportfolios Rechnung getragen werden.

Die Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) gibt einen Rahmen vor, der Freiraum für Kreativität und individuelle Schwerpunktsetzung ermöglicht.

Teil A

Das bin ICH - Dokumentation der eigenen Entwicklung und Selbstreflexion

Im ersten Teil des Entwicklungsportfolios werden die individuelle Biographie des Kindes, seine persönlichen Interessen und Stärken dokumentiert. Wesentlich ist hierbei, dass jedes Kind selbstständig diesen Teil des Entwicklungsportfolios gestaltet und die Inhalte aktiv im Sinne gelebter Partizipation mitbestimmt.

Die folgenden Inhalte für den Teil A können individuell ergänzt und erweitert werden:

- Das bin Ich
- Meine Familie
- Meine Freunde
- Mein Kindergarten/meine pädagogische Bildungseinrichtung
- Das mag ich besonders gerne (individuelle Interessen)
- Das kann ich besonders gut (individuelle Stärken und Lernprozesse)



Bildquelle: Villa Kunterbunt
(KOKO Salzburg)

Teil B

Die Entwicklung des Kindes im Spiegel der Bildungsbereiche

Die Entwicklungsblätter sollen sicherstellen, dass die Entwicklung jedes einzelnen Kindes vor dem Hintergrund eines strukturierten Orientierungsrahmens begleitet und dokumentiert wird.

Im Teil B des Entwicklungsportfolios wird besonderes Augenmerk auf die entwicklungspsychologisch fundierte Dokumentation von Entwicklungsschritten gelegt. Dazu wurden in Anlehnung an die Stufenblätter von Antje Bostelmann (2010a, 2010b, 2012) die so genannten **Entwicklungsblätter** (Fageth, Longitsch & Kardeis, 2016) erarbeitet, die eine Orientierung über Entwicklungsmerkmale in den drei Altersbereichen 1 bis 3 Jahre, 4 bis 6 Jahre und 7 bis 10 Jahre geben. Die Entwicklungsschritte (Beobachtungssitems) wurden den aktuellsten Beobachtungs- und Screeningverfahren für diesen Altersbereich entnommen (u.a. Petermann, Petermann & Koglin, 2013a, 2013b; Bostelmann, 2010a, 2010b, 2012; Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, 2006). Diese finden sich im Anhang 1 des vorliegenden Handbuchs.

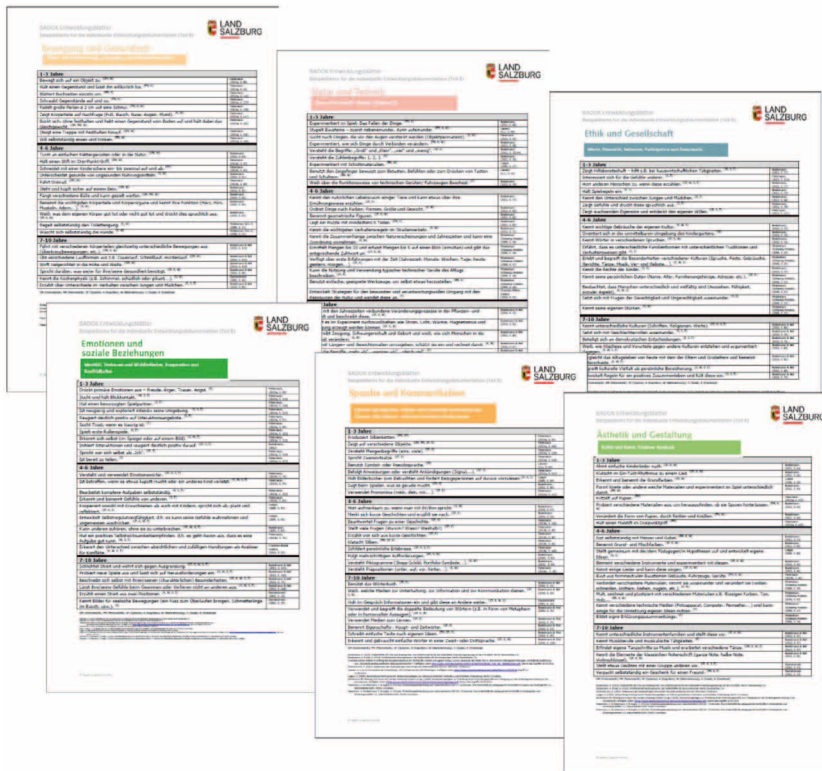


Abbildung 1: Entwicklungsblätter – Basis für die Dokumentation von Entwicklungsschritten in Anlehnung an die sechs Bildungsbereiche (Fageth, Longitsch, Kardeis, 2016)

Für eine optimale Verzahnung, wurden die Entwicklungsblätter den Bildungsbereichen des bundesländerübergreifenden BildungsRahmen-Plans zugeordnet. Mit dieser Beobachtungsform ist gewährleistet, dass in Orientierung an den bundesländerübergreifenden BildungsRahmen-Plan systematisch festgehalten wird, welche Interessen und Stärken jedes Kind in den einzelnen Bildungsbereichen hat.

Die Entwicklungsdokumentation mittels Entwicklungsblätter ermöglicht einerseits einen Gesamtüberblick (Wo steht das einzelne Kind in seiner Entwicklung?). Andererseits ist dies die Basis für die Planung von Bildungsanregungen. Entsprechend den Entwicklungs(fort)schritten, Interessen und Themen der Kinder (vgl. Gruppenblatt) dient es als Gesprächsgrundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Dem Zitat von Goethe folgend „Man sieht nur, was man weiß“, wurde für die BADOK^{©2016} eine Beobachtungsform gewählt, die einen systematischen Orientierungsplan bietet, um die Pädagog/innen auf mögliche Entwicklungsschritte innerhalb der Bildungsbereiche zu sensibilisieren.

Die Entwicklungsblätter dienen keinesfalls dazu, alle Entwicklungsschritte punktuell abzuarbeiten. Sie sollen lediglich theoretisch und entwicklungspsychologisch fundiert Auskunft darüber geben, was für die individuelle Entwicklungsdokumentation jedes einzelnen Kindes relevant sein könnte.

Die Entwicklungsblätter sollen u.a. durch das „Weltwissen“ (vgl. Teil II in diesem Handbuch) laufend vom pädagogischen Team ergänzt und erweitert werden.

Entwicklungsblätter unterstützen eine ganzheitliche systematische Entwicklungsdokumentation sowie eine an Interessen und Kompetenzen orientierte Bildungsarbeit.

Für die Dokumentation der beobachteten Entwicklungsschritte im Teil B werden zwei Varianten unterschieden:

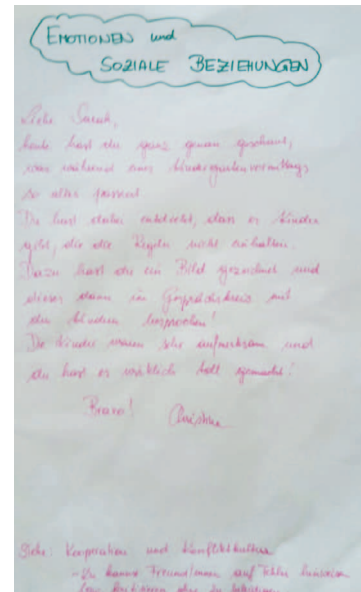
Variante 1:

Die Dokumentation der beobachteten Entwicklungsschritte kann direkt auf dem Portfolioblatt des Kindes erfolgen.

18



Kindergarten Fuschl am See



Kindergarten Fuschl am See

Variante 2:

Die beobachteten Entwicklungsschritte werden von der Pädagogin/dem Pädagogen auf einem eigenen Entwicklungs-Übersichtsblatt festgehalten. Dabei können diese z.B. nach den sechs Bildungsbereichen aus dem bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan erstellt werden oder aber auf einem Entwicklungs-Übersichtsblatt Entwicklungsschritte aus verschiedenen Bildungsbereichen beschrieben werden (bildungsbereichsübergreifend). Die Form der Entwicklungs-Übersichtsblätter ist jedem pädagogischen Team freigestellt (z.B. Blumenform, Wabenform, o.ä.).



The diagram consists of a central blue box labeled 'Ästhetik und Gestaltung'. Eight light blue boxes are arranged around it, connected by lines. Each of these surrounding boxes contains a 'Datum:' label and several horizontal lines for writing.



Teil C Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Ein wesentliches Ziel des Entwicklungsportfolios (BADOK_{©2016}) ist die anschlussfähige Bildungs- und Entwicklungsdokumentation unter dem Leitsatz, dass alle am Erziehungsprozess Beteiligten das Entwicklungsportfolio mitgestalten und die Entwicklung des Kindes dokumentieren. Dies impliziert Eltern, andere Fachkräfte (mobile Fachberater/innen, Sonderkindergartenpädagog/innen, Sprachförder/innen etc.) und Kooperationspartner/innen aus anderen pädagogischen Institutionen (Früherzieher/innen, Elementarpädagog/innen, Lehrer/innen, Horterzieher/innen usw.).

Im dritten Teil des Entwicklungsportfolios wird der Dokumentation von Übergangsaktivitäten (Schnuppertage, Leseprojekte, Patenschaften, gemeinsame Feste und Veranstaltungen etc.) ein besonderer Platz eingeräumt. Der Fokus liegt dabei auf Übergängen, d.h. Transitionen sowohl von der Familie in die pädagogische Einrichtung als auch einrichtungsübergreifend - von der Krabbelstube/Alterserweiterten Gruppe in den Kindergarten und vom Kindergarten in die Schule/Schulkindgruppe bzw. in den Hort.

Alle am Bildungs- und Entwicklungsprozess Beteiligten dokumentieren im Entwicklungsportfolio des Kindes.



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

In der Krabbelstube und im Kindergarten wird die Zeit der Eingewöhnung unter Anwesenheit der Eltern so genützt, dass die Eltern direkt vor Ort die ersten Blätter für das Entwicklungsportfolio gestalten: „Das bist du“, „Das ist deine Familie“, „Das solltet ihr über mich wissen...“

Darüber hinaus findet hier die Dokumentation der Aktivitäten innerhalb der Familie (Ausflüge, Urlaube, besondere Ereignisse etc.) Platz.

Wie motiviere ich Eltern zur aktiven Mitarbeit am Entwicklungsportfolio?

- Informieren Sie die Eltern bereits bei der Anmeldung und beim Elternabend über das Konzept der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation bzw. insbesondere über die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio und ihre Rolle bzw. Funktion dabei. Hierzu stehen Ihnen vom Land Salzburg eine Powerpoint sowie ein Eltern-Informationsflyer zur Verfügung.
- Regen Sie Eltern zur aktiven Mitarbeit an. Das Interesse der Eltern wird vor allem dann geweckt, wenn der Wunsch nach der Arbeit am Entwicklungsportfolio vom Kind ausgeht.

Weitere Anregungen unter: www.fachforum-portfolio.noe.gv.at

20

Information, Transparenz und die Freude der Kinder sind Motivationsfaktoren für Portfoliobeiträge der Eltern.



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

Machen Sie die Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio für die Eltern jederzeit sichtbar und gestalten Sie den Zugang möglichst niederschwellig!

Fixe Veranstaltungen im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (Elternabend, Entwicklungsgespräche usw.) können dafür verwendet werden, dass die Eltern für ihr Kind Beiträge und Seiten im Entwicklungsportfolio gestalten, z.B. „Das wünsche ich dir...“, „Das mag ich besonders gern an dir...“, „Mich beeindruckt, wenn du...“, „Eine Geschichte über dich...“.

Ebenso können die Eltern mit dem Kind gemeinsam - entweder bei besonderen Veranstaltungen in der pädagogischen Einrichtung oder zuhause - Beiträge und Seiten für das Entwicklungsportfolio gestalten, z.B. „Interviewleitfaden“, „Geburtstagsseite“, „Das interessiert mich gerade ... Weltwissen-Vitrine“.

Weitere Anregungen unter: www.fachforum-portfolio.noe.gv.at

Dem Teil C, d.h. der Dokumentation der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft kommt insbesondere bei der Gestaltung des Übergangsportfolios noch einmal eine besondere Bedeutung zu. Die Beschreibung desselben findet sich im folgenden Abschnitt.

2.4. Das Übergangsportfolio

Transitionen und deren Bewältigung begleiten unser Leben. Besonders der Übergang vom Kindergarten in die Schule steht im Fokus der Bildungspolitik, der Pädagoginnen/Pädagogen im Kindergarten, der Lehrer/innen in der Schule sowie der Eltern und Kinder. Das Übergangsportfolio bietet sich für alle relevanten Übergänge im institutionellen Kontext an (z.B.: Tageseltern - Institution, Krabbelgruppe - Kindergarten, Kindergarten - Schule). Vergleiche hierzu auch die vertiefenden Ausführungen im Teil II des Handbuchs.

Dem Übergangsportfolio kommt im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) eine besondere Bedeutung zu.

In Anlehnung an die Bildungsreform 2015 (BMBF, 2015) sind Eltern oder Erziehungsberechtigte zukünftig angehalten „[...] allfällige Unterlagen, Erhebungen und Förderergebnisse, die während der Zeit des Kindergartenbesuches zur Dokumentation des Entwicklungsstandes, insbesondere des Sprachstandes erstellt wurden [...]“ bei der Schuleinschreibung vorzulegen. Gesetzesentwurf Artikel 9, Änderung des Schulpflichtgesetzes 1985, §6 (1).

Daher ist es für die Verantwortlichen im Land Salzburg von Interesse, dass die verwendeten Unterlagen die Entwicklung des Kindes individuell und ressourcenorientiert dokumentieren. Das wiederum ist die Grundlage dafür, dass die Informationen aus dem Übergangsportfolio die zukünftigen Pädagog/innen und Lehrer/innen des Kindes dabei unterstützen, sich ein ganzheitliches Bild vom Kind zu machen und die individuellen Ressourcen der Kinder berücksichtigen.

Das Übergangsportfolio hat eine wichtige Funktion innerhalb des Übergangsmangements im Transitionsprozess.

Inhalte und Ziele des Übergangsportfolios

- **Moderation des Transitionsprozesses** durch Pädagogen/innen beider Bildungsinstitutionen (Kooperationsbeauftragte/Übergangsteams)
- **Einbeziehung der Kinder und Eltern** als Empfänger unterstützender und begleitender Maßnahmen und als **aktive Bewältiger**.
- Das Übergangsportfolio unterstützt eine inklusive Übergangsgestaltung, durch einen **ressourcen- und stärkenorientierten Blick auf das individuelle Kind** (Begabung, Behinderung, Migration...) und deren Familien und unterstützt **Schulfähigkeit als Kompetenz des sozialen Systems** (mittelfristig Ersatz für Schuleingangsscreening).
- **Reflexion und Dokumentation** als eine für das Lernen bedeutsame Metakognition.
- Beachtung von **Ressourcen/Schutzfaktoren - Transitionskompetenzen**.

(vgl. Fuchs, 2016; Griebel & Niesel, 2015; Fthenakis, 2007)



Das letzte Entwicklungsgespräch dient als Übergangsgespräch, in welchem die Auswahl der Inhalte für das Übergangsportfolio gemeinsam durch das Kind, die Eltern und die Pädagogin/den Pädagogen getroffen wird.

Im Übergangsportfolio werden aus dem Entwicklungsportfolio jene Beiträge übertragen bzw. gesammelt, welche die Stärken und Interessen des Kindes besonders deutlich zum Ausdruck bringen.

Wie auch vertiefend im Kapitel 6 beschrieben wird, findet im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK^{©2016}) ein jährliches Entwicklungsgespräch auf Basis des Entwicklungsportfolios mit allen Eltern – und idealerweise in Anwesenheit des Kindes (KindElternPädagog/in-Gespräch) – statt.

In einer gemeinsamen Verständigung und Verantwortung von Kind, Eltern und Pädagog/in werden die wesentlichsten Inhalte aus dem Entwicklungsportfolio für das Übergangsportfolio ausgewählt und durch die Eltern bzw. das Kind an die nachfolgende Institution weitergegeben. Die Verantwortung über die Weitergabe von Inhalten des Übergangsportfolios liegt letztlich bei den Eltern des Kindes.

Die folgende Abbildung 2 gibt einen Überblick über mögliche Inhalte, die von allen am Erziehungs- und Entwicklungsprozess Beteiligten für das Übergangsportfolio ausgewählt werden können.

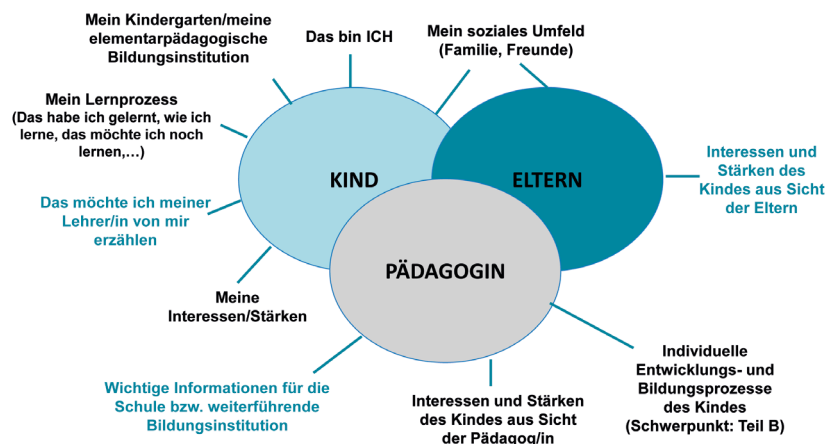


Abbildung 2: Mögliche Inhalte für das Übergangsportfolio

Für die Auswahl der Inhalte können folgende Fragen reflexionsleitend sein

Unterstützung des Kindes bei der Auswahl von Dokumenten

- Sieht man auf dem Bild/Werk/Foto, was du gut kannst, was du gerne machst, was du gelernt hast?
- Möchtest du ein besonderes Bild/Werk/Foto auswählen, aus der Zeit als du zwei/drei/vier Jahre alt warst?
- Abschließend: Ist es nun so für dich in Ordnung? Sieht man auf diesen gesammelten Bildern/Werken/Fotos, was du in den letzten Jahren alles gelernt hast, wie du immer größer und älter geworden bist und dass du immer mehr kannst?

Fragen an die Pädagog/innen zur Auswahl von Dokumenten

- Zeigen die Dokumente/Inhalte wie sich das Kind individuell entwickelt hat?
- Werden Lern- und Entwicklungsprozesse in allen Bildungsbereichen sichtbar?
- Werden Stärken und Interessen des Kindes sichtbar?
- Wird sichtbar, wie das Kind lernt, welche Lernstrategien und Lernwege es nutzt?
- Zeigen die Dokumente die Kompetenzen des Kindes und was gelernt wurde?

(vgl. Fthenakis et al., 2008, S. 128f)

Grundpfeiler für einen erfolgreichen und anschlussfähigen Übergang sind gegenseitiger Respekt, Achtung und Vertrauen sowie nicht zuletzt ein gemeinsames Bildungsverständnis. Diese entwickeln sich erst durch ein gegenseitiges Kennenlernen, miteinander Vertraut werden und einen Austausch auf verschiedenen Ebenen.

Da in der Praxis die Möglichkeiten der gelebten Kooperation von verschiedenen Rahmenbedingungen (örtliche Nähe, Ressourcen, Tradition u.a.) beeinflusst sind, werden in Anlehnung an die Kooperationsniveaus von Hanke, Backhaus & Bogatz (2013) drei Formen für die Arbeit mit dem Übergangsportfolio unterschieden (vgl. Abbildung 3).

Eine gemeinsame Bildungsphilosophie erhöht die Chance auf anschlussfähige Bildungsprozesse.

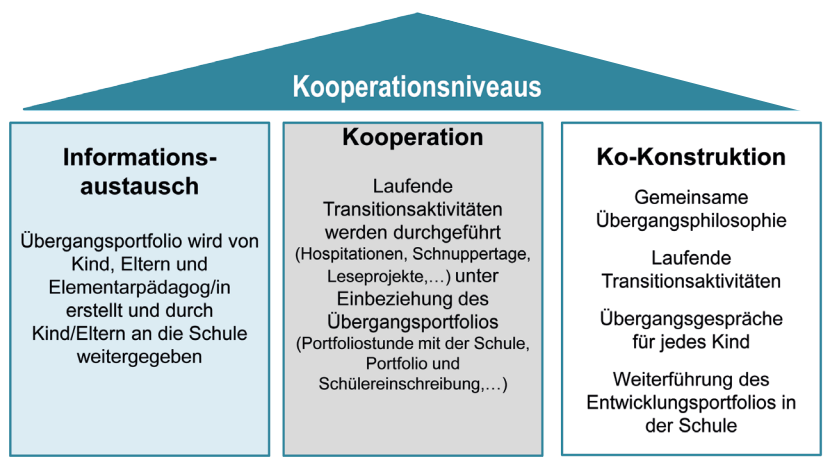


Abbildung 3: Kooperationsniveaus am Übergang vom Kindergarten in die Schule Fageth & Berktold (2016) inhaltlich angelehnt an Gräsel, Fußangel & Pröbstel (2006); Hanke et al. (2013)

Je nachdem wie weit die Entwicklung einer gemeinsamen Übergangsphilosophie und die Praxis der Kooperation bzw. Durchführung von Übergangsaktivitäten fortgeschritten sind, sind auch für die Erstellung des Übergangsportfolios sowie für die Weitergabe desselben verschiedene Wege möglich.

2.5. Die Kunst der Formulierung

Portfolioeinträge sind nachvollziehbar und positiv formuliert.

Ein wesentliches Kennzeichen des Entwicklungsportfolios ist die Arbeit mit Kommentaren und Anmerkungen auf den gestalteten Seiten sowie die Dokumentation, wann diese Entwicklung zu beobachten war. Auf jeder Seite sollte daher das Datum bzw. Alter des Kindes ersichtlich sein, wann diese gestaltet und in das Entwicklungsportfolio eingehftet wurde, um auch im Nachhinein den individuellen Entwicklungsprozess gut nachvollziehen zu können.

In der Praxis hat sich hierbei die Arbeit mit einem Datumsstempel bewährt. Die Kinder können ihre Blätter selbstständig mit dem Datum versehen und bis zum Dialog mit der Pädagogin/dem Pädagogen in ihr Zwischenlager räumen.

24

Für die von der Pädagogin/dem Pädagogen ergänzten Kommentare sind einige Richtlinien zu beachten

- Alle Kommentare und Anmerkungen, die von der Pädagogin/dem Pädagogen kommen, werden in „Du-Form“, z.B. „Ich habe heute beobachtet, dass Du ...“ formuliert. Nur dann, wenn ein Kommentar direkt vom Kind kommt und dieses sozusagen zitiert wird, dann ist die Formulierung in „Ich-Form“ zu wählen. Wesentlich ist hier, dass dem Kind keine Gedanken, Gefühle und Absichten zugeschrieben werden, die nicht klar beobachtet werden können.
- In den Beobachtungsdokumentationen sollen **die kleinen und großen Entwicklungsschritte des Kindes** festgehalten werden. Zum Beispiel wird ein Kleinkind dabei beobachtet, wie es unterschiedliche Dinge immer wieder zu Boden wirft - Welche Frage versucht das Kind durch diese Tätigkeit für sich zu beantworten? **Was erforscht das Kind dabei gerade?** Dies wird im Entwicklungsportfolio beschrieben und festgehalten!
- **Das Tun des Kindes wird freundlich, wertschätzend**, mit Worten, die auch bei älteren Kindern oder Erwachsenen verwendet werden, beschrieben. Verniedlichende Adjektive, überhaupt die Beschreibung der Kleinheit des Kindes sind konsequent zu vermeiden!
- Fachbegriffe helfen, Entwicklungsschritte der Kinder wahrzunehmen. Im Entwicklungsportfolio nützt es viel mehr, wenn die Bedeutung des Fremdwortes **in einfachen, klaren Worten, für Kind und Eltern** verständlich, erzählt wird!

2.6. Zur Materialfrage: Ringmappe, Schuhkarton, Schnellhefter

Welche Form der Gestaltung des Portfolios letztlich gewählt wird, ist der Pädagogin/dem Pädagogen bzw. dem pädagogischen Team überlassen. Im Folgenden werden Empfehlungen beschrieben, die sich in der pädagogischen Praxis besonders bewährt haben.

Zentral ist, dass die „gesammelten Arbeiten“ zunächst in ein „Zwischenlager“ kommen. Das kann ein Ablagefach oder eine Sammelmappe sein. Gemeinsam mit dem Kind werden diese dann in einem regelmäßigen Abstand betrachtet und ausgewählt, was davon nun tatsächlich in das Entwicklungsportfolio eingehaftet werden soll.

Für den Altersbereich 1 Jahr bis 3 Jahre empfiehlt sich in jedem Fall die einzelnen Blätter zu laminieren und möglicherweise ein A5 Format zu verwenden. Dies ist für die Kinder in der Regel besser handhabbar.

Für den Altersbereich 3 Jahre bis 6 Jahre und 7 Jahre bis 10 Jahre haben sich in der Praxis bisher Ringmappen bewährt. Im Sinne der Transition können in einem großen Ordner sowohl vorne die Inhalte von 1 bis 3 Jahre hinzugefügt werden, als auch später im Anschluss daran im Hort bzw. in der Schulkindgruppe die weiteren Inhalte folgen.

Portfolios bieten Freiraum für individuelle organisatorische Lösungen.

25



Fassen wir zusammen ...

Im Entwicklungsportfolio geht es darum, die individuelle Entwicklung des Kindes, mit jedem Blatt/Eintrag im Entwicklungsportfolio, sichtbar zu machen. Es soll das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung begleiten: „Wer bin ich?“, „Wie bin ich groß geworden?“, „Was kann ich?“.

Wesentlich ist, dass das Entwicklungsportfolio keine Sammelmappe von Liedern oder Fotos ist, sondern eine Mappe, in der die individuellen Interessen und Stärken des Kindes sichtbar werden.

Das Entwicklungsportfolio gliedert sich in 3 Hauptteile:

Teil A: „Das bin ICH - Dokumentation der eigenen Entwicklung und Selbstreflexion“

Teil B: „Die Entwicklung des Kindes im Spiegel der Bildungsbereiche“

Teil C: „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“

Die Gliederung in diese drei Hauptteile ist obligatorisch. Die Gestaltung innerhalb der Teilbereiche kann jedoch individuell variiert und ergänzt werden. Dabei sollen vor allem die entsprechenden Rahmenbedingungen und Schwerpunkte des pädagogischen Teams bzw. der Einrichtung berücksichtigt werden.

Im Übergangsportfolio sollen aus dem Entwicklungsportfolio jene Entwicklungsblätter und Portfoliobeiträge übertragen bzw. gesammelt werden, welche die Stärken und Interessen des Kindes besonders deutlich zum Ausdruck bringen. Dieses kann dann den Eltern/dem Kind in die Nachfolgeinstitution mitgegeben werden.

3. Das Gruppenblatt - Beobachtung & Entwicklungsbegleitung auf Gruppenebene

26

Ziel ist es, Beobachtungen auf Gruppenebene festzuhalten und die Interessen/Lernthemen der Kinder pädagogisch zu beantworten.

Ziel der Arbeit mit dem Gruppenblatt ist es, Beobachtungen auf Gruppenebene festzuhalten und die Interessen/Lernthemen der Kinder pädagogisch zu beantworten.

Das Gruppenblatt⁴ (Anhang 2) soll den Pädagog/innen helfen, prägnant und stichwortartig das zu dokumentieren, was in der Gruppe geschieht und Anlass dafür geben, entsprechende Handlungen mit Aktivitäten und vorbereiteter Umgebung zu setzen.

Die Handhabung des Gruppenblatts ist prozesshaft. Zu Beginn sind auf Basis der Beobachtungen jene *Interessen und Lernthemen* (mit Datum bzw. Kalenderwoche) *dokumentiert und formuliert*, die die Kinder in ihrer Entwicklung aktuell beschäftigen - Themen also, die direkt im pädagogischen Alltag beobachtbar sind und sich zukünftig zu Lern- und Bildungsthemen entwickeln können. Dabei wird jedes Interesse/Lernthema in einer Farbe dokumentiert - diese Farbe zieht sich durch das gesamte Gruppenblatt.

Darauf aufbauend sind pädagogische Bildungsziele (*Ziele/Kompetenzen*) zu formulieren, die für das einzelne Thema in den relevanten Bildungsbereichen angestrebt werden. Impulse und Aktivitäten zur Zielerreichung im pädagogischen Alltag, werden einerseits zum Teil im Vorfeld formuliert, andererseits besteht die Offenheit, diese über die Zeit zu ergänzen (*Lernthemen beantworten - vorbereitete Umgebung*).

Es werden somit jene Inhalte beschrieben, die in der Gesamt-, Teil- oder Kleingruppe tatsächlich bearbeitet werden.

⁴ Das Gruppenblatt orientiert sich in der grafischen Gestaltung an der Lotusplanung von Antje Bostelmann (2012) und wurde für das Konzept der BADOK_{©2016} inhaltlich weiterentwickelt.

Emotionen und soziale Beziehungen		Ethik und Gesellschaft		Sprache und Kommunikation	
Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen
Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung
Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Interdisziplinäre Zusammenarbeit				Allgemeines	
		Interessen und Lernthemen der Kinder			
Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen	Ziele / Kompetenzen
Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung	Lernthemen beantworten · Vorbereitete Umgebung
Bewegung und Gesundheit	Asthetik und Gestaltung	Natur und Technik			

Abbildung 4: Das Gruppenblatt - Beobachtung und Entwicklungsdokumentation und -begleitung auf Gruppenebene (BADOK© 2016)

3.1. Die Arbeit mit dem Gruppenblatt - Schritt für Schritt

Auf dem Gruppenblatt werden in der Kopfzeile jene Pädagog/innen angeführt, die für den genannten Zeitraum verantwortlich sind.

Als Zeitraum wird ein Beginndatum angeführt. Das Ende bleibt offen, weil sich die Fachkräfte an den Bedürfnissen der Kinder orientieren sollen und somit nicht absehbar ist, ob ein Gruppenblatt für eine Woche oder einen Monat verwendet wird. Je nach Einrichtung und Gruppe kann dies variieren. Als Planungszeitraum werden zwei bis sechs Wochen empfohlen.

Die Dokumentation auf dem Gruppenblatt ist prozesshaft.



Bildquelle: Haus der Kinder (Bramberg)

3.2. Beobachtung von Interessen und sich daraus ergebende Lernthemen auf Gruppenebene



Interessen sind jene Inhalte, mit denen sich das Kind intensiv und konzentriert auseinandersetzt. Ein Interesse geht über allgemeine Neugierde hinaus. Es entsteht eine Beziehung zwischen dem Kind und dem Gegenstand.

Aus einem eigenen Antrieb heraus beschäftigt sich das Kind mit höchster Aufmerksamkeit, Entschlossenheit, Energie, Ausdauer und (geistiger) Anteilnahme mit einer bestimmten Sache.

Welche Interessen sind im täglichen Gruppengeschehen beobachtbar?
Welche Lernthemen kann ich aus dem Tun der Kinder erkennen?

Es kann sich dabei um Dinge und ihre Eigenschaften handeln, um Menschen, Tiere, Pflanzen oder um deren Beziehungen zueinander. Es können aber auch Kompetenzen und Handlungen des Kindes selbst ebenso wie seine Beziehungen zu anderen Kindern oder Erwachsenen eine Rolle spielen. Selbst so etwas Abstraktes wie Sinnfragen oder Werturteile können Gegenstand des Interesses von Kindern werden Zitat (Andres & Laewen, 2013, S. 119).

Wenn ein Kind in diesem Sinne an einem Gegenstand interessiert ist, dann ist es motiviert, sich damit zu befassen und erlebt die Beschäftigung damit als befriedigend. Das Kind hat zum Ziel, mehr über den Gegenstand zu erfahren, sich in seinem Gebrauch zu üben bzw. allgemein Kompetenzen in Bezug darauf zu erwerben (vgl. u.a. Krapp, 2001).



Anregung zum Weiterdenken ...

- Welche Themen beschäftigen die Kinder in Ihrer Kindergruppe aktuell?
- Welche Themen greifen Sie selbst (gerne) auf und wie gehen Sie damit um?
- Inwieweit bestimmen Ihre persönlichen Themen bzw. der Jahreskreis die Inhalte des Tages?

Diskutieren Sie im Team: Wie viel Raum dürfen Themen einnehmen, die von den Kindern kommen? Wie können Sie im Team eine gute Balance schaffen, Traditionen zu erhalten und dennoch neue Zugänge zur Bildungsarbeit zu finden?



Es kann davon ausgegangen werden, dass Themen, die Kinder mit Neugierde erforschen und im Spiel bearbeiten, Lernthemen sind, d.h. Bildungsprozesse in Gang setzen.

Diese Haltung der Pädagogin/des Pädagogen ist geprägt von der Orientierung an den Stärken, Interessen und Begabungen sowie den Wesensmerkmalen und Charakterzügen des Kindes und von der Überzeugung, dass Kinder vor allem durch Forschen und Selbsttätigkeit lernen.

Im Sinne der Ko-Konstruktion heißt das, dass Erwachsene und Kinder die Gestaltung von Bildungsprozessen gemeinsam bestimmen.

Die Bedeutsamkeit der Themen ist nach Neuß (2013) für Kinder immer dann gegeben, wenn die u.a. im Folgenden angeführten Kriterien erfüllt sind:

- Das Thema ist auch in Zukunft interessant, nützlich, verwertbar oder anwendbar
- Mehrere Kinder zeigen daran Interesse
- Die Auseinandersetzung steht mit der Lebenswirklichkeit der Kinder in Verbindung
- Es werden neue Einsichten, Erkenntnisse gewonnen
- Die Auseinandersetzung zielt auf ein neues, verändertes (entwickeltes) Verhalten ab
- Das Thema lässt sich auf viele verschiedene Arten erschließen und es werden viele Sinne einbezogen
- Methodische Offenheit und Vielfalt sind möglich
- Prinzipien der Bildung können abgeleitet und reflektiert werden

Die Pädagogin/der Pädagoge versteht sich als Begleiter/in der Kinder, als Mitentdecker/in, Interessierte/r und ebenfalls Lernende/r. Sie/Er setzt dabei auf Prinzipien wie Partizipation, Ganzheitlichkeit und Inklusion. Somit werden anregende Fragen gestellt, zum Forschen und Experimentieren geeignete Materialien zur Verfügung gestellt und die Räume entsprechend gestaltet.

Die Gestaltung sowie der Charakter der Begleitung von Lernprozessen sind unweigerlich mit der Haltung der Pädagogin/des Pädagogen verbunden.

Es wird eine dialogische Begleitung von Lernprozessen angestrebt.



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

Die Pädagog/innen beobachten, dass sich verschiedene Kinder seit mehreren Tagen mit dem Bauen von Kugelbahnen beschäftigen. Ausgangspunkt hierfür war die Entdeckung eines 5 Meter langen Kartonrohres im Garten aufgrund des aktuellen Umbaus im Kindergarten.

Die pädagogischen Fachkräfte analysieren in der gemeinsamen Besprechung mögliche Lernthemen hinter diesem beobachtbaren Interesse der Kinder.

Lernthemen: Teamwork - alle Kinder helfen zusammen und bilden Arbeitsschlangen, entwickeln gemeinsame Pläne für konkrete Arbeitsschritte, suchen gemeinsam nach Lösungen für Herausforderungen (exakter Winkel des Kartonrohrs zum Abtransport der Tennisbälle usw.).



Bildquelle: Kindergarten Gurten

3.3. Formulierung von Bildungszielen und Kompetenzen



Ausgehend von den beobachteten Interessen sowie den individuellen Lernthemen bzw. Entwicklungsthemen der Kinder gilt es nun entsprechende Ziele und Kompetenzen zu formulieren, die in den einzelnen Bildungsbereichen verfolgt werden.

- Welche Ziele und Kompetenzen liegen diesem Lernthema zugrunde und führen es weiter?
- Welche Ziele und Kompetenzen sollen in den anderen relevanten Bildungsbereichen angestrebt bzw. erreicht werden?

Damit Interessen und Themen der Kinder zu Bildungsprozessen werden, bedarf es konkreter Überlegungen hinsichtlich verschiedener Intentionen für den jeweiligen Entwicklungs- und Bildungsbereich. Diese Ziele gelten für jene Kinder, Klein- oder Teilgruppen, die sich mit diesem Thema beschäftigen und können auf die Gesamtgruppe übertragen werden.

Die Auswahl von Zielen muss den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes berücksichtigen und soll sich an den individuellen Entwicklungsblättern der Kinder orientieren (vgl. Entwicklungsportfolio). Als Ausgangspunkt für die Wahl der Ziele steht die Entwicklung von Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz sowie der lernmethodischen Kompetenz.

Jedes Ziel muss sowohl die Persönlichkeitsentfaltung des Kindes als auch den Erwerb von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen, Haltungen und Verhaltensweisen im Blick haben (Schröder, 2001).



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

Die Pädagog/innen formulieren in folgenden Bildungsbereichen für das Interesse „Kugelbahnen“ Ziele und Kompetenzen:

Natur & Technik

Sachkompetenz:

- Die Kinder können technische und physikalische Prinzipien durch Kraft- und Energieübertragung durchschauen und für eigene Vorhaben nützen.
- Die Kinder verstehen Ursache- und Wirkungsprinzipien (Strategie) Lernen durch Versuch & Irrtum.
- Die Kinder reflektieren ihre eigenen Lernprozesse und können diese zur Entwicklung hilfreicher Strategien weiter nützen.

Emotionen & soziale Beziehungen

Selbst-/Sozialkompetenz:

- Die Kinder arbeiten über einen längeren Zeitraum ko-konstruktiv zusammen.
- Die Kinder übernehmen verschiedene Rollen in einem strukturierten Arbeitsablauf (Rollenflexibilität).

Bewegung & Gesundheit

Selbstkompetenz:

- Die Kinder können komplexe Bewegungs- und Handlungsabläufe planen und steuern.
- Die Kinder zeigen Bereitschaft sich anzustrengen (Leistungsbereitschaft).
- Die Kinder können ihre eigenen koordinativen Fähigkeiten (Reaktion, Gleichgewicht) sowie konditionelle Fähigkeiten (Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit) einschätzen und situationsadäquat einsetzen.

3.4. Lernthemen beantworten - die Umgebung vorbereiten



Wie können die Interessen und Lernthemen der Kinder (didaktisch/methodisch) beantwortet werden?

Die professionelle pädagogische Arbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass die Interessen und Lernthemen der Kinder vom pädagogischen Fachpersonal aufgegriffen, ernst genommen und als Grundlage für weiterführende Angebote genutzt werden, die über den Kompetenzhorizont eines Kindes hinausführen (Andres & Laewen, 2013, S. 126).

Dadurch, dass sich die Pädagog/innen mit den Interessen der Kinder befassen, werden den Mädchen und Jungen ihre Interessen und Themen auf einer sprachlichen und um kulturelle Bedeutungen erweiterten Ebene widerspiegelt (ebd.).

Welche vorbereitete Umgebung/Materialien sollen zur Verfügung gestellt werden?

Die Kinder erfahren, dass sie mit ihren Interessen und Themen ernst genommen und ermutigt werden, diese weiter zu verfolgen.



Bildquelle: Kindergarten Gurten



Praxisbeispiel - Transfer von der Theorie in die Praxis

Die Pädagog/innen formulieren für jene zuvor ausgewählten Bildungsbereiche zur Erreichung der bereits festgelegten Ziele und Kompetenzen folgende Ideen für die Beantwortung der Lernthemen und bereiten die Umgebung dafür vor:

Natur & Technik

- Material zum Messen und Vergleichen anbieten (Wasserwaage)
- Didaktisches Material zum Erwerb mathematischer Konzepte anbieten (verschiedene Rohre, Kugeln mit unterschiedliche Durchmesser) verschiedene Rohre, Kugeln unterschiedlicher Durchmesser
- Schiefe Ebenen mit Langbänken, Leitern, Sprossenwand anbieten (am Waldtag steile Hänge mit Seilen erklimmen)
- Naturphänomen (Wasserrad am Bach; Wasserkraftwerk)

Emotionen & soziale Beziehungen

- Kooperative didaktische Spiele (Balance Buddies)
- Eisschollenspiel (Turnsaal)

Bewegung & Gesundheit

- Kunststoffrohre/Schläuche im Gruppenraum und Garten zur Verfügung stellen (siehe Bildquelle auf S. 32) selber bauen, konstruieren
- Duplo Murmelbahn, kleinteiliges, differenziertes Konstruktionsmaterial
- Bewegungsangebote: heben, schieben, tragen, hangeln, ziehen (eigenes Körpergewicht halten, tragen, ziehen)

33

Wesentlich ist, dass es Planungsphasen im Jahr geben kann, in denen mehrere Themen der Kinder parallel aktuell sind und in anderen Phasen dominieren über einen längeren Zeitraum ein bis zwei Themen das Gruppengeschehen.

Vor diesem Hintergrund werden nicht in jedem Gruppenblatt alle Felder ausgefüllt und bearbeitet (z.B. parallel acht Interessen/Lernthemen bzw. parallel alle sechs Bildungsbereiche).

Es bewährt sich, nicht alle Felder unmittelbar zu „verplanen“, sodass im Planungsprozess stets auch noch Freiraum für mögliche Veränderungen bzw. Schwerpunkte bleibt.

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit Eltern, im pädagogischen Team sowie mit externen interdisziplinären Fachstellen zählt zu einem wesentlichen Grundelement der professionellen pädagogischen Arbeit.

Im Gruppenblatt ist für die Dokumentation dieser Prozesse das Feld „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Interdisziplinäre Zusammenarbeit“ im entsprechenden Planungszeitraum vorgesehen.

Bei der Dokumentation der „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ werden geplante Termine und Themen für Eltern- und Entwicklungsgespräche sowie für interne Teamgespräche festgehalten.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit betrifft unter anderem die Kooperation im Bereich der Transitionsgestaltung: Krabbelgruppe/Alterserweiterte Gruppe z.B. mit dem Kindergarten, der Kindergarten mit der Schule und der Hort bzw. die Schulkindgruppen mit der Schule. Ebenso

ist die Zusammenarbeit mit Sonderkindergartenpädagog/innen, Psycholog/innen, Fachberater/innen usw. allgemein oder bezogen auf ein bestimmtes Kind anzuführen.

Allgemeines: Platz für Themen und Termine aus dem Jahreszyklus

Dieses Feld bietet Platz für Themen oder Termine, die sich aus dem Jahreszyklus ergeben: Feste & Feiern entsprechend der pädagogischen Konzeption der Bildungsinstitution, sowie Themen, die sich vor dem Hintergrund neuer Impulse durch Fort- und Weiterbildung entwickelt haben.

Im Sinne der Ko-Konstruktion werden diese Themen von der Pädagogin/ dem Pädagogen so eingebracht, dass diese durch Impulse im pädagogischen Alltag zum Thema der Kinder werden. Diese werden im Feld „Allgemeines“ auf dem Gruppenblatt eingetragen.

34



Fassen wir zusammen ...

Auf dem Gruppenblatt werden prozesshaft im Zeitraum von zwei bis sechs Wochen kontinuierlich die beobachteten *Interessen und Lernthemen auf Gruppenebene* dokumentiert und entsprechende Überlegungen zu *Bildungszielen/Kompetenzen* sowie zur *pädagogischen Beantwortung der Interessen/Lernthemen* in Orientierung an den *sechs Bildungsbereichen* aus dem bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan festgehalten.

Folgende Fragen sollen dabei (handlungs-)leitend sein:

- Welche Interessen sind im täglichen Gruppengeschehen beobachtbar? Was tun die Kinder?
- Welche Lernthemen bzw. Entwicklungsthemen sind anhand der Interessen der Kinder erkennbar?
- In welchen Bildungsbereichen können mit diesem Lernthema welche Ziele und Kompetenzen gefördert und unterstützt werden?
- Wie können die Interessen und Lernthemen der Kinder (didaktisch/methodisch) beantwortet werden?

4. Das Reflexionsblatt - Rückschau und Evaluation


Damit die Bildungs- und Entwicklungsprozesse angemessen wahrgenommen und in der pädagogischen Arbeit berücksichtigt werden können, bedarf es der kritischen Selbstreflexion der Pädagogin/des Pädagogen. Die Reflexion hat die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erziehverhalten zum Ziel. Es gilt Haltungen, Methoden und Vorgehensweisen kritisch zu hinterfragen.

Es soll überlegt werden, inwieweit Bildungsprozesse initiiert oder unterstützt wurden und ob eine Weiterführung der Inhalte oder eine Neuorientierung angebracht wäre.

Das Reflexionsblatt ist auf der Rückseite des Gruppenblatts zu finden (Anhang 3) und - idealerweise wöchentlich - zu bearbeiten. Da auch hier eine prozesshafte Dokumentation im Vordergrund steht, sind das Datum bzw. die Kalenderwoche laufend einzutragen. Dies dient vor allem dazu, den Prozess der Dokumentation nachvollziehen zu können. Dies dient der Nachvollziehbarkeit.

Kontinuierlich müssen Pädagog/innen die Aktivitäten der Kinder reflektieren und ihre Reaktionen und Angebote kritisch hinterfragen.

Gruppe: _____ Zeitraum: _____

Reflexionsblatt 

Reflexion zur Gruppe	
	Pädagogische Orientierung & Prinzipien
	Bildung & Kompetenzen
	Bildungsbereiche
	Im Fokus 1-3 / 4-6 / 7-10 Jährige
	Raum/Material
	Erziehungspartnerschaft/interdisziplinäre Zusammenarbeit
	Weiterführende Überlegungen

All rights reserved Version 2016

Abbildung 5: Das Reflexionsblatt (BADOK_{©2016})

4.1. Die Reflexion zur Gruppe

Je nach Schwerpunkt- und Zielsetzung werden jene Inhalte reflektiert, die am Gruppenblatt dokumentiert wurden.

Pädagog/innen besprechen sich im Team hinsichtlich der Tages- und Wochenreflexion, sowie über Kinder und pädagogische Interventionen. Die Ergebnisse und Überlegungen werden schriftlich auf dem Reflexionsblatt festgehalten. Wesentlich erscheint, dass die Reflexion aussagekräftig und hilfreich für die pädagogische Weiterarbeit ist.

Zudem bieten die Salzburger Reflexionsfragen (Land Salzburg, 2010) hierfür Hilfestellungen und können dafür ergänzend verwendet werden.

Leitfragen dienen der Professionalisierung und Optimierung von Bildungsprozessen:

- Welche Interessen und Themen konnte ich aufgreifen, welche beobachte ich weiter?
- Nach welchen Kriterien gingen wir vor, wenn es um die Themenauswahl ging?
- Wie wurden Themen bearbeitet und welche Impulse waren erfolgreich?
- Inwiefern waren einzelne Angebote für individuelle Kinder, Klein- und Teilgruppen bzw. die Gesamtgruppe geeignet?
- Gibt es Materialien und Räume, die verändert (erweitert/ergänzt oder reduziert) werden sollten?
- Wie beschreibe ich unsere Teamarbeit in diesem Zeitraum?

Land Salzburg (2010)



Bildquelle: Kindertagesbetreuung Fürstenbrunn

4.2. Die Reflexion vor dem Hintergrund des bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans

Für eine differenzierte Reflexion sind auf dem Reflexionsblatt Teilbereiche angeführt, die als Anregung für den Reflexionsprozess dienen (vgl. Land Salzburg, 2010):

Pädagogische Orientierung & Pädagogische Prinzipien

- Inwieweit konnte die Freude am Lernen bei den einzelnen Kindern unterstützt werden?
- Inwieweit wurde die individuelle und einzigartige Bildungsbiografie des Kindes berücksichtigt?
- Welche pädagogischen Prinzipien (Empowerment, Ganzheitlichkeit, Individualisierung, Differenzierung, Lebensweltorientierung, Sachrichtigkeit, Inklusion, Partizipation etc.) konnten wie realisiert werden?

Bildung & Kompetenzen

- Welche Lernformen haben die Entwicklung der Kinder unterstützt?
- Auf welchem Lernweg haben sich die Kinder ihren Lernthemen angenähert?
- Wodurch wurden konkret Bildungs- und Lernprozesse sichtbar?
- Welche Kompetenzentwicklung ist bei den Kindern erkennbar?

Bildungsbereiche

- Auf welchen Bildungsbereichen lag in diesem Bildungsprozess der Fokus?
- Wie können die anderen Bildungsbereiche zukünftig weiter in das Lernthema miteinbezogen werden?

Im Fokus 1-3 Jahre/4-6 Jahre/7-10 Jahre

- Hier ist intendiert, dass die pädagogische Arbeit auf die Berücksichtigung der altersspezifischen Themen hin reflektiert wird.
- Dieses Feld erscheint insbesondere in Alterserweiterten Gruppen relevant bzw. in pädagogischen Einrichtungen, in denen Kinder unterschiedlichster Altersgruppen betreut werden.
- Ein Bezug zum Prinzip der Differenzierung und Individualisierung der Bildungsarbeit kann hier hergestellt werden.

Raum/Material

- Gibt es Materialien und Bereiche/Räume, die verändert (erweitert, ergänzt oder reduziert) werden sollten?
- Orientiert sich das aktuelle Material- und Raumangebot an den derzeitigen Interessen der Kinder?
- Trägt die vorbereitete Umgebung dem Prinzip der Ganzheitlichkeit Rechnung, indem sowohl kognitive als auch physiologische, sozialkommunikative und emotionale Kompetenzen und Bedürfnisse angeregt und beantwortet werden?

Erziehungspartnerschaft/Interdisziplinäre Zusammenarbeit

- Inwieweit konnte den Prinzipien Partizipation und Transparenz in der Zusammenarbeit mit Eltern und externen Kooperationspartnern Rechnung getragen werden?
- Inwieweit ist es gelungen, eine respektvolle, vorurteilsbewusste, ressourcenorientierte und dialogische Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern und externen Kooperationspartner/innen zu realisieren?

Weiterführende Überlegungen

- Welche Schlussfolgerungen können für die weitere Beantwortung der Lernthemen der Kinder bzw. für die Vorbereitung/Planung gezogen werden?
- Welche Themen sollen weiter verfolgt werden? Welche Themen erscheinen vorerst „gesättigt“?
- Welche Interessen sollen weiter hinsichtlich dessen, ob sich daraus möglicherweise Lernthemen und Bildungsprozesse entwickeln, beobachtet werden?



Fassen wir zusammen ...

Das Reflexionsblatt ist auf der Rückseite des Gruppenblatts zu finden und kontinuierlich - idealerweise wöchentlich - zu bearbeiten. Da auch hier eine prozesshafte Dokumentation im Vordergrund steht, sollten Datum bzw. Kalenderwoche für jede Dokumentation eingetragen werden.

Das Reflexionsblatt gliedert sich in einen Bereich für eine offene Reflexion und einen zweiten Bereich, mit konkreten Reflexionsbereichen. Besonders berücksichtigt werden sollen in der Reflexion:

- Pädagogische Orientierung & Pädagogische Prinzipien
- Bildung & Kompetenzen
- Bildungsbereiche
- Im Fokus 1-3 Jahre/4-6 Jahre/7-10 Jahre
- Raum/Material
- Erziehungspartnerschaft/Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Weiterführende Überlegungen

5. Die praktische Umsetzung im pädagogischen Alltag

Damit die Verzahnung der Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation mit der pädagogischen Planung und Reflexion im pädagogischen Alltag gut gelingt, wird im Folgenden ein chronologischer Ablauf der *Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation* (BADOK^{©2016}) beschrieben.

39

Interessen und Lernthemen der Kinder

- Die *Beobachtung der Interessen, Aktivitäten und Lernthemen* der Kinder in der Kindergruppe wird kontinuierlich von Pädagog/innen durchgeführt.
- Als Orientierung werden hierfür die Entwicklungsblätter (vgl. Entwicklungsportfolio) herangezogen.
- Darüber hinaus werden aktuelle Interessen und Lern- bzw. Entwicklungsthemen der Kinder aufmerksam beobachtet und anschließend im Gruppenblatt festgehalten.

Schritt für Schritt in die Umsetzung - BADOK als lebendiger Begleiter im pädagogischen Alltag.

Das Gruppenblatt

- Das *Gruppenblatt* zur Dokumentation der Beobachtungen auf Gruppenebene umfasst Arbeitsphasen von mindestens zwei bis sechs Wochen.
- Hier werden im pädagogischen Team die aktuellen Themen gesammelt und anschließend wird entschieden, welche Bildungsziele in welchen Bildungsbereichen für die jeweiligen Themen in den kommenden Wochen verfolgt werden sollen, d.h. wie auf die Themen der Kinder in der pädagogischen Planung reagiert werden könnte.

Das Entwicklungsportfolio

- Die Arbeit am *Entwicklungsportfolio* erfolgt regelmäßig und wird flexibel in den pädagogischen Alltag integriert.
- Für eine klarere Strukturierung kann ein *Portfoliotag*, einmal in der Woche oder im Abstand von 14 Tagen eingeplant werden.
- Diese Portfoliozeit dient dem intensiven Dialog mit dem einzelnen Kind.
- Ziel ist es, sich mit dem Kind für eine bewusste Rückschau Zeit zu geben. Welche Entwicklung hat stattgefunden? Welche besonderen Erlebnisse sind seit der letzten Portfoliostunde eingetreten? Mit dem Kind wird besprochen, mit welchen Themen es sich in der kommenden Zeit besonders beschäftigen möchte. Was habe ich gelernt?
- Besonders wichtig ist, das Erreichte hervorzuheben, wertzuschätzen und zu würdigen.

Das Reflexionsblatt

- Die pädagogische Arbeit wird mittels *Reflexionsblatt*, idealerweise wöchentlich, im pädagogischen Team reflektiert: Welche Themen wurden aufgegriffen? Welche Impulse waren besonders ergiebig? Was sollte vielleicht in kommender Zeit noch intensiver bearbeitet werden?

Organisation der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation im Überblick

WAS?	WANN?	WER?	WIE?
Beobachtung der Interessen und Aktivitäten der Kinder in der Kindergruppe	Kontinuierlich (mit Datum)	Pädagogin/Pädagoge	Offene Beobachtung (u.a. Orientierung an den Entwicklungsblättern für die Entwicklungsbereiche)
Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio	Kontinuierlich	Alle am Entwicklungsprozess Beteiligten (Kind, Pädagogin/Pädagoge, Eltern,...)	Intensiver Dialog, reflektieren, wertschätzen Neue Themen und Ziele finden, Vorstellen des Entwicklungsportfolios in der Gruppe
Arbeit mit dem Gruppenblatt (Lernthemen erkennen, Ziele/Kompetenzen formulieren, Lernthemen beantworten)	Kontinuierlich (mit Datum) Im Abstand von zwei bis sechs Wochen neues Gruppenblatt beginnen	Pädagogin/Pädagoge (im Team)	Gruppenblatt
Bearbeitung des Reflexionsblatt	Wöchentlich	Pädagogin/Pädagoge (im Team)	Reflexionsblatt

Tabelle 1: Übersichtstabelle für die Organisation der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation

Im folgenden Teil II des vorliegenden Handbuchs werden ergänzend zum Teil I die Themenbereiche Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, Transitionen (das Übergangsportfolio) sowie die Kompetenzen in Bezug auf die Bildungsbereiche vertiefend beschrieben.

Teil II

6. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Die Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) setzt die aktive Teilhabe der Eltern voraus. Denn, je mehr ein Kind erlebt, dass seine Eltern und die Kultur seiner Familie respektiert und geachtet werden, desto eher kann es ein positives Bild von sich entwickeln (vgl. Roth, 2010).

Erziehungspartnerschaft bedeutet, gemeinsam mit den Eltern Verantwortung für die Erziehung und Bildung des Kindes, über einen gewissen Zeitraum, zu übernehmen. Erziehungspartnerschaft ist somit kein einseitiger Informationsfluss, sondern ein partnerschaftlicher Lernprozess, ein gemeinsamer Blick auf das Kind und seine Entwicklung.

Das Entwicklungsportfolio ist die Basis für Gespräche über den Entwicklungsprozess des Kindes, es ermöglicht Partizipation aufgrund jener Aufgaben, die Eltern für oder mit ihrem Kind gestalten.

Eltern berichten über das Kind in der Familie, Pädagog/innen über das Verhalten des Kindes, seinen Entwicklungsprozess und das Wesen des Kindes in der Einrichtung. Dadurch entsteht ein ganzheitliches Bild über die Lernerfahrungen und Entwicklungsfortschritte des Kindes.

Voraussetzung dafür sind gegenseitiges Interesse, Neugierde, Vertrauen und Zeit für gemeinsame Gespräche. Die klassischen Elemente der Elternarbeit wie Elterngespräche, Elternmitarbeit oder Elternabende sind ebenso Inhalt wie Formen der Partizipation und das Führen von Entwicklungsgesprächen.

Eltern sind die ersten Bindungspersonen ihres Kindes, somit die wichtigsten Partner/innen in jeder elementaren und außerschulischen Bildungseinrichtung.

Das Ziel der Erziehungspartnerschaft ist das Wohl des Kindes.

Das Entwicklungsportfolio bietet eine ideale Grundlage für Entwicklungsgespräche.

Voraussetzung für das Gelingen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit ist die pädagogische Haltung:

■ Respekt und Wertschätzung

Pädagog/innen treten allen Eltern mit ehrlichem Interesse gegenüber und zeigen die Bereitschaft, sich ihnen mit ganzer Aufmerksamkeit zuzuwenden.

■ Vorurteilsbewusste und nicht beurteilende Haltung

Durch das Bewusstmachen eigener Vorurteile dem Anders- und Fremdsein gegenüber wird ermöglicht, waches Interesse für die Denkmuster des Gegenübers zu entwickeln. Pädagog/innen reagieren nicht mit Kritik, einem vorschnellen Rat oder dem Wecken von Schuldgefühlen, sondern mit der echten Absicht, das Gegenüber zu verstehen und dabei zu begleiten, positive Wege der Entwicklungsbegleitung des eigenen Kindes zu finden.

■ Eine ressourcenorientierte Haltung

Pädagogische Fachkräfte fragen sich, wo die Stärken der Eltern liegen, was bereits gut gelungen ist und wodurch die Entwicklung des Kindes gefördert werden kann.

Für eine gelingende Kommunikation werden mit Eltern Aufnahmegespräche, Gespräche über deren Erwartungen und über die Eingewöhnung bzw. weitere Transitionen (Übergang in die nächste Einrichtung) geführt.

Für Tür- und Angelgespräche nehmen sich Pädagog/innen ebenso Zeit, wie für das Ermöglichen von Hospitationen.

Etwaige Beschwerden werden als Chance gesehen, sich als Einrichtung weiter zu entwickeln und ein angemessener Umgang bzw. ein professionelles Beschwerdemanagement wird im Team diskutiert.

Nach Roth (2010) ist es außerdem erforderlich, dass sich Pädagog/innen immer wieder selbst reflektieren, wenn es um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern geht. Aus diesem Grund wird dem Aspekt der Reflexion im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK^{©2016}) besondere Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Kapitel 4).



Überlegen Sie für sich und im Team

- Wie begegnen wir den Eltern in unserer Einrichtung?
- Woran können diese erkennen, dass sie für uns Erziehungspartner/innen sind und wir sie wertschätzen?
- Überlegen Sie, wie Sie im pädagogischen Team über Eltern sprechen und hinterfragen Sie kritisch, inwieweit hier Respekt und Wertschätzung gelebt werden.

6.1. Das Entwicklungsgespräch mit Eltern

Entwicklungsgespräche sind mehr als Tür- und Angelgespräche, Informationsgespräche über aktuelle Geschehnisse oder über das Verhalten des Kindes.

Der kooperative Austausch mit den Eltern wird als wichtiger Bestandteil von Erziehungspartnerschaft gesehen. Die Pädagogin/der Pädagoge interessiert sich dafür, wie sich das Kind zu Hause entwickelt, welche Fortschritte es macht, wie es den Eltern mit dem Kind geht. Sie/Er berichtet ihrerseits/seinerseits über Beobachtungen in der Gruppe. Als Vorbereitung für das Elterngespräch finden sich hierzu im Anhang 4 und 5 ein „Elternfragebogen zum Entwicklungsgespräch“ sowie ein „Vorbereitungsbogen zum Entwicklungsgespräch“ (Lenger, 2016).

Entwicklungsgespräche bedeuten immer einen gegenseitigen Austausch der Perspektiven auf das Kind, dessen Bedürfnisse, Potenziale und Entwicklungen.

43

Merkmale eines Entwicklungsgesprächs

- **Entwicklungsgespräche finden mit allen Eltern regelmäßig statt**
Im Krabbelgruppenalter empfiehlt es sich, mindestens zweimal im Jahr über Entwicklungsfortschritte des Kindes zu sprechen.
Im Kindergarten- und Schulalter wird in der Regel aufgrund des Personal-Kind-Schlüssels einmal im Jahr ein für Eltern verbindliches Entwicklungsgespräch geführt. Durch die Kontinuität wird gewährleistet, dass die Entwicklung der Kinder intensiv begleitet wird.
- **Entwicklungsgespräche sind geplant und langfristig terminiert**
Bereits am Elternabend wird darüber informiert, dass diese Gespräche stattfinden und sie einen festen Platz im Jahreskreis einnehmen.
Es werden jene Zeitfenster bekanntgegeben, in denen diese Gespräche geplant sind.
- **Entwicklungsgespräche werden auf Basis von Beobachtungen und Dokumentationen geführt**
Mithilfe des Entwicklungsportfolios und insbesondere auf Basis der Dokumentation mittels der Entwicklungsblätter (Teil B im Entwicklungsportfolio) kann die Pädagogin/der Pädagoge aussagekräftige Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes in jedem Bildungs- und Entwicklungsbereich geben.
Sie/Er bleibt dabei offen für die Perspektive und Wahrnehmung der Eltern und deren Sichtweise und kann im Dialog ihr Bild vom Kind kontinuierlich erweitern.
- **Entwicklungsgespräche sind durch Familien und Fachkräfte vorbereitet**
Auch die Eltern haben Fragen an die Einrichtung bzw. wollen Wünsche und Vorkommnisse besprechen. Als Vorbereitung auf das Entwicklungsgespräch hat es sich bewährt, im Vorfeld Leitfragen auszugeben, in welchem konkrete Fragen zum Kind, seinen Interessen, Bedürfnissen und Entwicklungsschritten formuliert werden, wie z.B.
 - Was spielt Ihr Kind am liebsten zuhause?
 - Was erzählt es von der Einrichtung?
 - In welchen Situationen erleben Sie Ihr Kind besonders vertieft bzw. interessiert?Somit erleben die Eltern bereits im Vorfeld, dass das Ziel dieses Gespräches ein kooperativer Austausch ist.

Inhalte eines Entwicklungsgesprächs

- Wohlbefinden des Kindes
- Selbstbild und Entwicklung der Identität
- Kompetenzen des Kindes/Bildungsbereiche
- Interaktion und Kommunikation des Kindes
- Interessen, Wünsche und Bedürfnisse des Kindes
- Spielthemen, -partner und -materialien

Je nach Situation und Bedarf können zusätzlich Themen wie Essgewohnheiten, Gesundheit, Eingewöhnung oder der Übergang in die Schule im Zentrum des Gesprächs stehen.

Damit die Struktur des Gesprächs verlässlich bleibt und Eltern darauf vertrauen können, dass es sich wirklich um ein Entwicklungsgespräch handelt, sind ausführliche Diskussionen über grundsätzliche Themen, organisatorische Probleme des Alltags, Konflikte oder pädagogische Grundfragen zu vermeiden. Es muss darauf geachtet werden, dass keine Stärken-Schwächen-Analyse vorgenommen wird, sondern wirklich die Gesamtentwicklung des Kindes **ressourcenorientiert** betrachtet wird.

6.2. Zur Organisation von Entwicklungsgesprächen

Vorab müssen personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen mit dem Träger und dem Team geklärt werden. Bereits bei der Aufnahme bzw. am Elternabend wird über diese Form der Erziehungspartnerschaft informiert: Inhalt, Verlauf und Dauer. Wurde ein Termin vereinbart, kann ca. zwei Wochen vorher der Elternfragebogen (Leitfragen) zur Vorbereitung ausgegeben werden.

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die mögliche Organisation von Entwicklungsgesprächen.

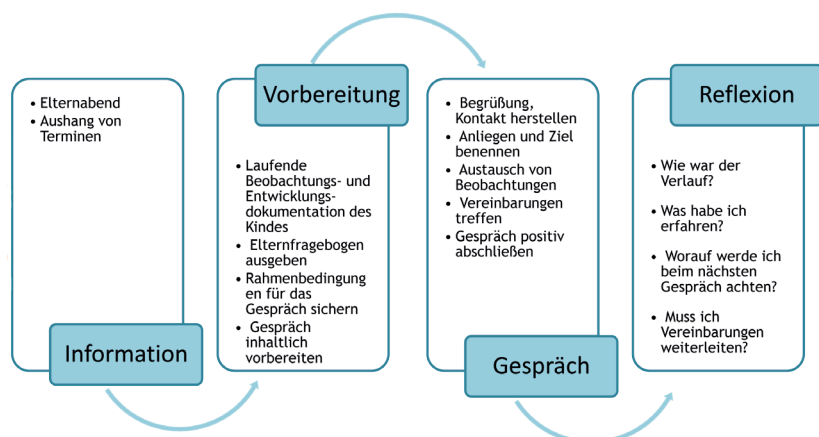


Abbildung 6: Organisation von Entwicklungsgesprächen (Kok-Ertl & Lenger, 2012)

Checkliste zur Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen

- In Vorbereitung auf den bevorstehenden Termin für das Entwicklungsgespräch rücken jene Kinder mehr in den Aufmerksamkeitsfokus, deren Entwicklungsgespräch unmittelbar bevorsteht.
- Entwicklungsblätter werden bearbeitet und ins Entwicklungsportfolio geheftet, welches als Grundlage für das Entwicklungsgespräch dient.
- Gegebenenfalls können Eltern das Entwicklungsportfolio vor einem Gespräch zur Durchsicht mit nachhause nehmen.
- Die Eltern haben im Vorfeld einen Elternfragebogen zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Entwicklungsgespräch bekommen.
- Bei Bedarf ist ein/e Dolmetscher/in hinzuzuziehen.
- Es hat sich als hilfreich erwiesen, dass weitere Dokumentationen über das Kind zur Verfügung stehen: Protokoll über den kollegialen Austausch, ein Interview mit dem Kind, eine Videosequenz. Diesbezügliche Vorlagen finden sich bei Groot-Wilken und Warda (2007).
- Ein störungsfreier Raum mit Erwachsenenstühlen und entsprechendem förderlichen Rahmen stehen zur Verfügung.
- Das Entwicklungsportfolio liegt bereit.
- Um in der Gesprächsführung sicher zu werden, empfehlen sich Fortbildungsveranstaltungen, vorbereitende kollegiale Gespräche oder Coachings und in jedem Falle eine bewusste Vorbereitung mit einem Leitfaden.

45

Checkliste zur Durchführung von Entwicklungsgesprächen

- Die gruppenführende Pädagogin/der gruppenführende Pädagoge ist beim Gespräch anwesend und leitet dieses. Fallweise können der/die Leiter/in oder Kolleg/innen teilnehmen. Es ist jedoch auf eine Ausgewogenheit des pädagogischen Personals und der teilnehmenden Eltern zu achten.
- Jedes Gespräch verläuft unterschiedlich. Grundsätzlich kann nach der Begrüßung und der Klärung des Ziels mit dem Fragebogen an die Eltern, einer kürzlich stattgefunden netten Episode oder mit Fotos vom Kind in der Einrichtung begonnen werden.
- Benennen Sie Ihr Anliegen und das Ziel des Gespräches! Zum Beispiel: *„Mein Anliegen ist es, mich mit Ihnen heute darüber auszutauschen, welche Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen Paula in der letzten Zeit entwickelt hat. Dann würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam überlegen, wie wir Paula bei der Entwicklung weiterer Kompetenzen am besten unterstützen können. Diese zukünftigen Meilensteine können wir dann im Entwicklungsportfolio festhalten.“*
- Nun wird die Entwicklung des Kindes anhand der Dokumentation im Entwicklungsportfolio besprochen - ein Austausch über den aktuellen Entwicklungsstand erfolgt und es werden mögliche nächste Entwicklungsmeilensteine besprochen.
- Es können z.B. eine Videosequenz gezeigt, die Entwicklungsbereiche besprochen werden oder auf das Gesprächsprotokoll mit dem Kind (vgl. Entwicklungsgespräch mit dem Kind) verwiesen werden.
- Im Zentrum stehen immer die Interessen und Stärken des Kindes.
- Ziel ist es, dass die Erziehungskompetenz der Eltern gestärkt wird und das Gespräch offen, vertrauensvoll und wertschätzend geführt wird.
- Die Pädagogin/der Pädagoge stellt Fragen mit positiver Zielrichtung wie z.B. „Wie haben Sie als Mutter Paula so großartig unterstützt, dass sie so *begeistert bei der Sache ist?*“ „Welche Einflussgrößen haben sich positiv auf die Entwicklung des Kindes ausgewirkt?“
- Gegebenenfalls werden Absprachen getroffen („Je konkreter, desto besser!“) oder Ziele vereinbart. So könnte vereinbart werden, wie beide Erziehungs- und Bildungspartner die Interessen und Bedürfnisse des Kindes unterstützen oder welche Förderangebote umgesetzt werden.
- Abschließend empfiehlt es sich, ein Protokoll zu erstellen, welches von allen Beteiligten unterschrieben und bei Bedarf für alle kopiert wird.

Checkliste zur Reflexion von Entwicklungsgesprächen

Nach Beendigung des Gespräches sollten Sie sich als Pädagogin/Pädagoge Zeit für eine Reflexion nehmen. Folgende Fragen können dabei reflexionsleitend sein:

- Wie ist das Entwicklungsgespräch verlaufen? Wie habe ich/haben wir die Atmosphäre während des Gesprächs empfunden?
- Konnte ich die geplanten Inhalte transportieren?
- Was habe ich für die kommende Planung/Begleitung Wichtiges erfahren?
- Wird der Entwicklungsprozess dieses Kindes durch das Gespräch ganzheitlich verbessert?
- Worauf werde ich beim nächsten Gespräch besonders achten?

Bevor das nächste Entwicklungsgespräch mit den Eltern geführt wird, liest sich die Pädagogin/der Pädagoge das Protokoll und ihre/seine persönliche Reflexion nochmal durch und bereitet sich personenspezifisch auf das nächste Gespräch vor. Erfahrungsgemäß schätzen Eltern es sehr, dass beim Entwicklungsgespräch eine verlässliche Struktur eingehalten und positiv über ihr Kind gesprochen wird.

46

Das Kind ist Autor/in seines Portfolios - die Pädagogin/der Pädagoge ist Schriftführer/in.

6.3. Im Dialog mit dem Kind

Die Besprechung der selbstproduzierten Werke hat eine besondere Auswirkung auf das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl des Kindes.

Durch den Dialog zwischen Kind und Pädagog/in wird die Beziehung zueinander gestärkt. Die Pädagogin/der Pädagoge lernt dadurch besser zu verstehen, welche Lern- und Entwicklungsprozesse das Kind gerade durchläuft.

Die Aussagen der Kinder bekommen einen besonderen Stellenwert im Entwicklungsportfolio und die Pädagogin/der Pädagoge beschreiben diese:

- Kinder kommentieren ihre Bilder - die Pädagogin/der Pädagoge schreibt diesen Kommentar auf das Bild
- Kinder erläutern Fotos - Sinnzusammenhänge werden hergestellt
- Kinder werden interviewt - entweder von der Pädagogin/dem Pädagogen oder von Freund/innen
- Kinder werden in Gespräche einbezogen - diese werden ebenfalls von der Pädagogin/dem Pädagogen protokolliert (Dialoge, Antworten, Erklärungen, ...)



Bildquelle: Kindergarten Fuschl am See



Bildquelle: Villa Kunterbunt (KOKO Salzburg)

Pädagog/innen haben die Aufgabe, gezielt Fragen zu stellen, um Zusammenhänge besser verstehbar zu machen, eigene Hypothesen zu überprüfen und um dem Kind zu ermöglichen, neue Ideen zu entwickeln (Stundner & Lammerhuber, 2014 zit. n. Land NÖ, o.J.).

Solche Fragen können sein:

- Auf dem Bild sehen wir, wie du...!
- Woran kannst du dich noch erinnern?
- Was hast du da gemacht?
- Wie hast du das geschafft?
- Was denkst du über...?
- Was wäre, wenn...?
- Wie ist es dir gelungen, dass...?
- Was hast du dafür gebraucht?
- Ich schreibe.... passt das so für dich?
- Was möchtest du noch herausfinden?
- Was möchtest du lernen?
- Sollen wir andere Kinder fragen, ob sie sich auch dafür interessieren?
- ...

Der Wert des Entwicklungsportfolios liegt darin, dass Kinder über ihre Werke berichten und sich an Lernmomente erinnern.

6.4. Das Portfoliogespräch mit Kind und Eltern

Ein regelmäßiger Austausch zwischen Eltern, Kind und Pädagog/in ermöglicht, dass Kinder ihre Stärken erkennen und ihre Freude am Lernen aufrechterhalten wird.

Portfoliogespräche sind eine besondere Form von Entwicklungsgesprächen, in denen Erwachsene nicht über, sondern mit Kindern über ihre Lernerfahrungen sprechen.

Es werden Lernwege des Kindes gemeinsam reflektiert und die Bedeutung von Bildungserfahrungen analysiert. Im Mittelpunkt des Portfoliogesprächs steht das Kind, es ist Experte für seine eigenen Lernerfahrungen.

Das letzte Portfoliogespräch im Kindergarten sollte ein Übergangsgespräch sein. Hier kann auch die Pädagogin/der Pädagoge der Nachfolgeinstitution dazu eingeladen werden.

Die Rollen der Beteiligten im Portfoliogespräch: Kind, Eltern, Pädagogin bzw. Pädagoge (kurz: KEP-Gespräch) werden in der folgenden Abbildung 7 grafisch dargestellt.

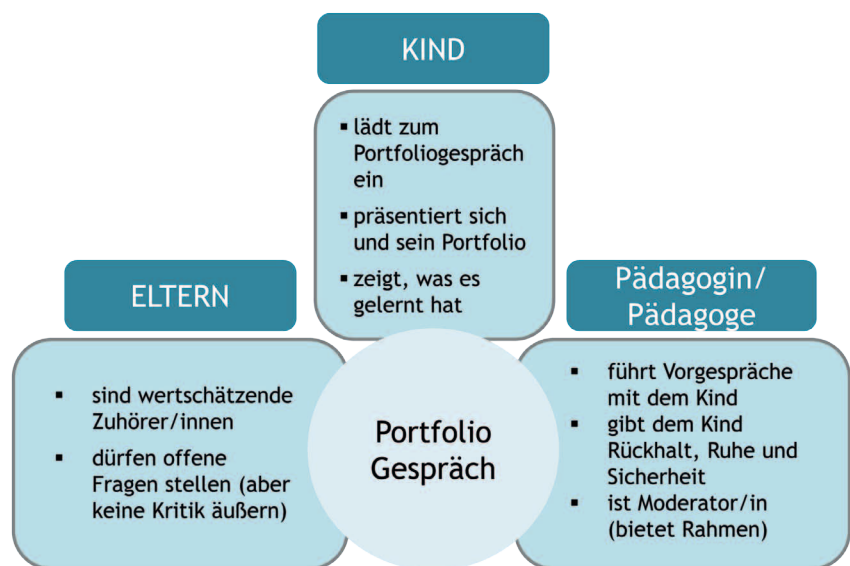


Abbildung 7: Die Rollen und Aufgaben im Portfoliogespräch von Kind, Pädagog/in und Eltern (KEP); eigene Darstellung inhaltlich angelehnt an Ulbricht (2015)



Bildquelle: Gemeindecindergarten Mattsee

Das Kind

- hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob es ein Portfoliogespräch mit Eltern und Pädagog/innen führen möchte oder nicht.
- ist Hauptakteur, lädt zu dieser Gesprächsform ein und ist Gastgeber - es bereitet den Raum vor und hat Vorgespräche mit der Pädagogin/dem Pädagogen geführt.
- berichtet im Gespräch davon, was es gemacht hat, wie es ihm dabei ergangen ist, was es gelernt hat oder noch lernen möchte.
- entscheidet, welche Erfahrungen es bedeutsam fand.

Die Eltern

- nehmen sich Zeit, um ihrem Kind mit aller Aufmerksamkeit zuzuhören.
- ermöglichen mit einer wohlwollenden, zurückhaltenden und wertschätzenden Haltung dem Kind, seine Erfolge zu präsentieren und von sich zu erzählen.
- dürfen offene Fragen stellen, aber keine Kritik üben - weder versteckt noch offen. Lob und Fragen sollen immer auf der Sachebene bleiben.

Die Pädagogen/der Pädagoge

- ist Lernbegleiter/in des Kindes, führt Vorgespräche, was es zeigen und präsentieren möchte, unterstützt es in seinem Prozess der Selbstdarstellung.
- gibt Rückhalt, Ruhe und Sicherheit; organisiert, was das Kind braucht und übernimmt die Rolle der Moderatorin/des Moderators.
- führt mithilfe offener Fragen durch das Gespräch und achtet auf den „roten Faden“ und das Zeitmanagement. „Bei Bedarf hilft sie dem Kind mit Fragen, Ergänzungen oder positiver Verstärkung“ (Ulbricht 2015).
- sorgt auch dafür, dass nichts Wichtiges vergessen wird; fasst zusammen und beendet das Gespräch zu einem Zeitpunkt, an dem sich alle Beteiligten wohl fühlen.

Die Vorbereitung des Portfoliogesprächs

1. Ein bis zwei Tage bevor das Gespräch stattfindet, führt die Pädagogin/der Pädagoge ein Vorbereitungsgespräch mit dem Kind (Dauer ca. eine halbe Stunde), welches zu zweit in einem ruhigen Raum durchgeführt wird. Gemeinsam mit dem Kind wird entschieden, welche Erfahrungen im letzten Jahr besonders bedeutsam waren. Fragen wie: "Worauf bist du stolz? Was hat dich besonders beschäftigt? Was ist dir schwer gefallen? Was willst du noch lernen?" unterstützen dabei.
2. Ausgewählte Dokumente werden mit Klebezettel markiert und geben dem Kind Orientierung in seinem Entwicklungsportfolio.
3. Für das Gespräch mit den Eltern und gegebenenfalls mit der zukünftigen Lehrperson wird ebenfalls eine halbe Stunde eingeplant. Das Gespräch findet in einem ruhigen Raum statt, das Kind präsentiert sich mithilfe seines Dokumentes.
4. Gemeinsame Dokumentation des Portfoliogesprächs: Die Pädagogin/der Pädagoge kann die Schriftführung übernehmen und es wird zusammengefasst, was besprochen wurde. Das Protokoll beinhaltet Datum, Anwesende, Inhalte und Vereinbarungen.

50



Fassen wir zusammen ...

Im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) finden regelmäßige *Portfoliogespräche* mit dem Kind statt. Der Dialog mit dem Kind über seine Interessen, Stärken und Lernerfahrungen ist ein Kernelement der Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio, denn: „Portfolioarbeit ist nur so gut, wie die Gespräche darüber!“ (Brunner, 2012).

Erziehungspartnerschaft bedeutet, gemeinsam mit den Eltern Verantwortung für die Erziehung und Bildung des Kindes über einen gewissen Zeitraum zu übernehmen. Erziehungspartnerschaft ist somit kein einseitiger Informationsfluss, sondern ein partnerschaftlicher Lernprozess, ein gemeinsamer positiver Blick auf das Kind und seine Entwicklung. Dazu findet ein verbindliches, *jährliches Entwicklungsgespräch* statt.

Die Entwicklung des Kindes wird anhand der Dokumentation im Entwicklungsportfolio besprochen - ein Austausch über den aktuellen Entwicklungsstand erfolgt und es werden mögliche nächste Entwicklungsmeilensteine besprochen.

7. Transitionen - Übergänge gemeinsam gestalten

Als Schlüsselindikator für einen anschlussfähigen Bildungsprozess zeigt sich die entwicklungsorientierte Bildungsdokumentation. Sie hat neben dem Informationsaustausch über die kindliche Entwicklung die Funktion, eine individuelle und anschlussfähige Förderung zu gestalten (vgl. Fageth, 2015; Fageth & Breitfuß-Muhr, 2016).

Sie dient nicht nur der Würdigung der Arbeit der pädagogischen Einrichtung und der Wertschätzung der bisherigen Entwicklung des Kindes, sondern auch der Wertschätzung für alle Transitionen (vgl. u.a. Hanke et al., 2013, S. 22).

Transitionen regen Entwicklung an, deren erfolgreiche Bewältigung zeigt sich in Transitionskompetenzen und erhöht die Wahrscheinlichkeit der erfolgreichen Bewältigung nachfolgender Übergänge.

Als geeignete Schutzfaktoren für eine Übergangsbewältigung gelten Rituale, die Kindern helfen, ein neues Gefühl von Zugehörigkeit zu entwickeln, eine positive Sicht auf Veränderungen, einer Abstimmung der beteiligten Institutionen über Lernen und Kompetenzerwerb, sowie Vertrauen gebende Beziehungen und Klarheit bezüglich der gegenseitigen Erwartungen zwischen den Institutionen und Eltern (Griebel & Niesel, 2015, S. 11ff). Diese Faktoren für eine gelingende Lebensbewältigung werden auch Resilienzfaktoren genannt.

Kinder verfügen über ein unterschiedliches Ausmaß an Risiko- und Schutzfaktoren in verschiedenen Kontexten und zu verschiedenen Zeitpunkten in ihrem Entwicklungsverlauf.

Der Stärkung und Förderung von Schutzfaktoren und der Minimierung von Risikofaktoren sollte im Transitionsprozess besonderes Augenmerk geschenkt werden, damit das Kind eine bestmögliche Unterstützung erfahren kann.

7.1. Vom Elternhaus in die pädagogische Einrichtung

Der Start in die institutionelle Bildungs- und Betreuungssituation ist für Kind und Familie in jedem Falle bedeutsam und markant, ist er doch die erste kontinuierliche Trennung außerhalb des engeren Bezugsbereiches (vgl. Griebel & Niesel, 2004; van Dieken, 2012).

Das Entwicklungsportfolio begleitet von Anfang an die Geschichte des Kindes in der Einrichtung und bezieht vor allem die Lebenswelt des Kindes mit seiner Familie mit ein. Eltern als Bildungspartner und Expert/innen ihrer Kinder erhalten so eine besondere Rolle bereits in dieser ersten Phase.

Die Grundlage für einen erfolgreichen und anschlussfähigen Übergang ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit und ein Zusammenwirken aller Beteiligten.

„Resilienz meint eine psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungskrisen“ (Wustmann, 2003, S. 18).

Das Übergangsportfolio kann einen Beitrag zur Unterstützung des individuellen Übergangs darstellen.

Ein kooperativer, transparent gestalteter Beginn ist ein wesentlicher positiver Beitrag zur gesamten Entwicklung der zukünftigen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

Im Aufnahmegespräch steht der Informationsaustausch im Zentrum. Neben dem Blick in die Zukunft (Arbeit und Leben in der Kindergruppe) ist die gemeinsame Sicht auf die bisherigen Erfahrungen und die Entwicklung des Kindes ein wichtiger Anknüpfungspunkt.

Indem die Eltern eingeladen werden, ihr Kind und dessen Erfahrungen für das Entwicklungsportfolio zu dokumentieren oder Erlebnisse zu sammeln, werden sie mit dem Entwicklungsportfolio vertraut und sensibilisiert für die Entwicklungsschritte ihres Kindes. Die Beobachtungen von der Aufnahme bis zum Start können mithilfe kleiner Fragestellungen (Elternfragebogen/Leitfragen) gelenkt werden und ein Anknüpfungspunkt für die Eingewöhnung sein.

7.2. Von den Tageseltern in den Kindergarten

Die Grundlagen der individuellen Entwicklungsbegleitung auf Basis des bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlans sind ebenso für die Arbeit von Tageseltern gültig.

Somit kann von einer gemeinsamen Grundlage und einem gemeinsamen Handlungsrahmen ausgegangen werden. Das Kind als selbsttätiger, eigenaktiver und lernender Mensch, der im Austausch mit der Umwelt seine Bildungs- und Lernprozesse gestaltet (vgl. BMUKK, 2009, S. 2 f).

Kind und Eltern können so individueller und optimaler beim Übergang begleitet werden. Einige Tageseltern arbeiten bereits mit portfolioähnlichen Tagebüchern oder „Ich-Büchern“. Diese bieten unter anderem für das Aufnahmegespräch wichtige Anhaltspunkte.

Idealerweise findet demnach auch ein Gespräch mit den Tageseltern statt. Kinder selbst können mit den Eltern und den Pädagog/innen entscheiden, was aus ihrer Tageselternzeit in das Entwicklungsportfolio mitgenommen werden soll. Dadurch erleben sie echtes Interesse an der bisherigen Geschichte bzw. Biographie des Kindes und die Bildungsimpulse können so besser auf den individuellen Vorerfahrungen aufbauen.

Die Zusammenarbeit zwischen Tageseltern und elementaren Bildungseinrichtungen zum Austausch über Schwerpunkte und die Form der Bildungsdokumentation ist für eine anschlussfähige Bildungsarbeit von Vorteil.

7.3. Von der Krabbelgruppe/Alterserweiterten Gruppe in den Kindergarten

Das für anschlussfähige Bildungsprozesse relevante Wissen um die bisherigen Entwicklungen kann am besten mit dem Entwicklungsportfolio transportiert werden.

Hilfreich ist eine übersichtliche Zusammenfassung der Entwicklungsschritte und „Magic Moments“ in einem Übergangsportfolio bzw. auf einem Übersichts-Entwicklungsblatt (mit dem Fokus auf die Transitionskompetenzen des Kindes).

Der Informationsaustausch über die Interessen, Vorlieben, den Tagesrhythmus des Kindes usw. muss in jedem Falle mit den Eltern vorbesprochen werden und eine entsprechende Einverständniserklärung ist einzuholen.

Das Kennen der Potenziale und die Beachtung von Stärken ist Basis für ein Anknüpfen und Entwickeln eines positiven Selbstbildes des Kindes.

Jeder Übergang, jeder Transitionsprozess ist ein Bewältigungsprozess des Kindes und der Eltern, der bestmöglich von den Pädagog/innen begleitet werden muss.

7.4. Vom Kindergarten in die Schule/ Schulkindgruppe/Hort

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule ist insbesondere in den vergangenen Jahren in den Blickpunkt bildungspolitischer und bildungspraktischer Diskussionen gerückt.

Im Land Salzburg wird bereits seit 2008 mit der Veranstaltung „Übergänge gestalten“ intensiv am gegenseitigen Kennenlernen und der Kooperation der Vertreter/innen der beiden Bildungsinstitutionen gearbeitet.

Vor dem Hintergrund der österreichischen Bildungsreform, die im November 2015 veröffentlicht wurde und der darin beschriebenen „Schuleinschreibung NEU“ (BMBF, 2015) wird dem Übergang vom Kindergarten in die Schule auch bei der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) noch einmal verstärkt ein besonderer Stellenwert eingeräumt.

In der Bildungsreform 2015 wurde angedacht, das Portfoliosystem nicht nur im Hort, sondern auch in der Schule weiterzuführen.

Deshalb kommt dem Entwicklungsportfolio zukünftig eine besondere Bedeutung zu.

Der Transitionsprozess beginnt nicht erst im letzten Jahr vor dem Übergang (z.B. letztes Kindergartenjahr), sondern überdauert die gesamte Zeit in der pädagogischen Einrichtung. Der Austausch zwischen Kindergartenpädagog/innen und Volksschullehrer/innen über ein gemeinsames Bildungsverständnis bietet die Grundlage für anschlussfähige Übergänge.

Das Entwicklungsportfolio im Rahmen der Schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation (BADOK_{©2016}) ist ein erster Schritt auf dem Weg zu einer individualisierten Bildungsbegleitung der Kinder in der Elementar- und Primarpädagogik.

Eltern werden von Beginn an damit vertraut, dass es im Sinne des Kindes selbstverständlich ist, sich über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse auszutauschen.

53



Fassen wir zusammen ...

Als Schlüsselindikator für einen gelingenden Transitionsprozess zeigt sich die entwicklungsorientierte, anschlussfähige Bildungsdokumentation. Sie hat neben dem Informationsaustausch über die kindliche Entwicklung, die Funktion, eine individuelle und anschlussfähige Förderung zu gestalten (vgl. Fageth, 2015; Fageth & Breitfuß-Muhr, 2016).

Das Entwicklungsportfolio (BADOK_{©2016}) stellt das Kernelement für eine ressourcenorientierte und anschlussfähige Bildungsdokumentation des Kindes dar - sowohl für den Übergang vom Elternhaus/ Tageseltern in die elementarpädagogische Einrichtung (Krabbelstube/Alterserweiterte Gruppe/Kindergarten) als auch vom Kindergarten in die Schule.

In der pädagogischen Konzeption der Einrichtung ist daher festzuschreiben, dass ein laufender und ressourcenorientierter Austausch zwischen Elementarpädagog/innen und Lehrer/innen im Rahmen der Bildungsarbeit selbstverständlich ist.

8.1. Emotionen und soziale Beziehungen

Zu den entscheidenden Aufgaben in der emotionalen und sozialen Entwicklung gehört es, seine Gefühle (Freude, Trauer, Wut u.a.) zu erkennen, damit umzugehen und sie sowohl nonverbal als auch verbal ausdrücken zu können. Die Entwicklung sozial-kommunikativer Kompetenzen, wie Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Toleranz und Verantwortung für sich selbst sowie für andere zu übernehmen, baut auf der Fähigkeit zur emotionalen Selbstregulation auf (BMUKK, 2009, S. 10f).

Ziel ist die Entwicklung einer Bewusstheit, um zu spüren, was man fühlt und warum man dies fühlt.

Die Aufgabe der Pädagog/innen ist es, auf die Fragen des Kindes zu antworten und es dabei zu unterstützen, seine Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen. Dadurch wird das Kind in seiner Fähigkeit gestärkt, seinen eigenen Gefühlen zu vertrauen.

Die emotionale Entwicklung ist die Grundlage für die soziale Verantwortung und Rücksicht. Hier gilt es das Kind dabei zu unterstützen, seine Fähigkeit zur Empathie, für Mitgefühl, Einfühlung und Sympathie zu entwickeln (Berger & Berger, 2014).

Die emotionale und soziale Entwicklung sind die Voraussetzungen für eine kompetente Entwicklung im motorischen, sprachlichen und intellektuellen Bereich. Nur, wenn ein Kind sich seiner selbst bewusst ist, seinen Selbstwert kennt, Mut hat zur kreativen Problemlösung, entwickelt es ein Gefühl für Solidarität, Gerechtigkeit, Demokratie und Verantwortung in der Gesellschaft.

Identität

- Jedes Kind sollte sich (im Entwicklungsalter von drei Jahren) seiner selbst bewusst sein, insbesondere seiner Stärken und Fähigkeiten.
- Ebenso soll es Bewusstheit darüber haben, in welchen sozialen und familiären Kontext es eingebettet ist: Wer bin ich? Wer gehört zu mir?

Vertrauen und Wohlbefinden

- Jedes Kind sollte sich selbst als kompetent erleben dürfen: Ich bin fleißig. Ich traue mich. Ich kann. Ich darf. Ich werde gebraucht. Ich fühle mich wohl, dort wo ich bin und kann dadurch Interesse und Engagement entwickeln.

Kooperation und Konfliktkultur

- Jedes Kind sollte die Fähigkeit entwickeln, andere Ansichten anzuhören und zu respektieren sowie den Mut haben, seine eigene Meinung auszusprechen.
- Dazu zählt auch, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen, die Fähigkeit zu entwickeln andere Ansichten anzuhören und zu respektieren sowie den Mut zu haben, seine eigene Meinung auszusprechen und die Konsequenzen eines bestimmten Handelns zu kennen (Berger & Berger, 2014).

Im Entwicklungsportfolio erhält das Kind die Möglichkeit, seine *eigene Entwicklung zu reflektieren und sichtbar werden zu lassen*: Zum Beispiel durch das regelmäßige Gestalten eines Selbstportraits (im Abstand von vier bis sechs Monaten), eine Bildgalerie „Ich werde immer älter/größer ...“.

Die Selbstreflexion des Kindes führt zu einer Stärkung des *Ich* und fördert dabei die Entwicklung der Selbstwirksamkeit und Selbstkompetenz (Das bin ich, das kann ich, ...).

Mögliches Weltwissen

- Ereignisse aus der Familiengeschichte kennen - aus dem Leben der Eltern und/oder Großeltern
- Zwei Anekdoten aus der eigenen Lebensgeschichte erzählen können
- Die Erfahrung machen, dass ein eigener Verbesserungsvorschlag in die Tat umgesetzt wurde
- Einen Streit aus zwei Positionen erzählen können
- Ein Beispiel für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit beschreiben können
- Den Unterschied zwischen dem Sachwert und dem Gefühlswert von Dingen kennen
- Gewinnen wollen und verlieren können
- Einem Erwachsenen eine ungerechte Strafe verzeihen können
- Stolz empfunden haben
- In einem Streit vermittelt haben
- Einem Streit aus dem Weg gegangen sein
- Bilder für seelische Bewegungen kennen (Metaphern)
- ...

(Elschenbroich & Schweitzer, 2009, S. 22ff)

8.2. Ethik und Gesellschaft

Ethik umfasst alle sittlichen Normen auf denen das verantwortungsbewusste Handeln einer Gesellschaft gründet. Dabei sind *Werte* jene Ziele, die sich eine Gesellschaft setzt, um das Zusammenleben zu regeln und zu sichern. In den *Normen* (Verhaltensregeln: z.B. „Was du nicht willst, dass man dir tu´, das füg´ auch niemand anders zu!“) werden diese Werte sichtbar.

Soziale Normen sind gesellschaftlich und kulturell bedingt und daher in den Kulturen verschieden und auch wandelbar. Kinder lernen die in der jeweiligen Gesellschaft geltenden Normen durch Sozialisation. Die soziale Kompetenz ist eine Grundvoraussetzung, damit Gesellschaft funktioniert.

Der Pädagogin/dem Pädagogen kommt dabei die Aufgabe zu, sich darüber bewusst zu sein, dass Kinder in unterschiedlichen Lebensumständen leben und dass sie Verständnis, Zusammenhänge und Bedeutung aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen suchen (vgl. BMUKK, 2009, S. 12f; Berger & Berger, 2014).

Werte

- Jedes Kind sollte mit den universellen Werten vertraut werden.
- Dazu gehören laut „Allgemeiner Erklärung der Menschenpflichten“ (InterAction Council) sich friedlich zu verhalten, andere Menschen freundlich und verständnisvoll zu behandeln und hilfsbereit zu sein.
- Weiteres: Ehrlichkeit, Toleranz, Gleichwertigkeit von Mann und Frau, Respekt und angemessener Umgang mit Eigentum ebenso wie die Ehrfurcht vor dem Leben (der Menschen, Tiere und Pflanzen).

Diversität

- Jedes Kind sollte die Vielfältigkeit sowohl auf Makroebene (Gesellschaft) als auch auf Mikroebene (Kindergruppe) erfahren dürfen und eine Bewusstheit dafür entwickeln.
- Aufgabe der Pädagog/innen ist es, den Blick auf die Gemeinsamkeiten zu richten.
- Die Auseinandersetzung mit Unterschiedlichkeiten im sozialen System wird mit dieser Blickweise häufig erleichtert.

Inklusion

- Soziale Inklusion wird gelebt, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen.
- Von den Pädagog/innen verlangt dies, jedem Kind ein positives Selbstbild zu spiegeln und zu erkennen, dass das eigene Verhalten und die eigene Haltung große Bedeutung für die kindliche Entwicklung hat.

Partizipation und Demokratie

- Mitreden - mitentscheiden - mitverantworten: wer mitredet, kann mitentscheiden und trägt für seine Entscheidungen Verantwortung.
- Jedes Kind sollte die Möglichkeit erhalten, aktiv an der Gestaltung seiner Umgebung sowie an für das Kind bedeutsamen Ereignissen teilzuhaben. Phantasie, Kreativität, Spontanität und Begeisterungsfähigkeit sind Grundvoraussetzungen für eine gelingende Teilhabe und Mitgestaltung.
- Jedes Kind sollte ein Verständnis für seine Mitwirkung an der Gesellschaft und der Natur entwickeln (vgl. Berger & Berger, 2014; Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008).

Jedes Kind erhält die Möglichkeit, den Inhalt seines Entwicklungsportfolios aktiv mitzugestalten.

Mit zunehmenden Alter soll das Kind besonders aktiv an der Gestaltung seiner Entwicklung teilhaben (Was interessiert mich aktuell besonders? Was will ich lernen? Womit möchte ich mich beschäftigen? Welche aktuelle (Forschungs-)Frage habe ich? Was will ich untersuchen?).

Mögliches Weltwissen

- Über Regeln verhandelt haben
- Eine Regel verändert haben
- In einer anderen Familie übernachten
- Mit anderen Familienkulturen in Berührung kommen
- Ein Gebet kennen
- Wunderkammer Museum: die Botschaft der Dinge (ihre Aura, ihr Altern, ihr Fortbestehen nach dem Tod)
- Eine Burg besucht haben
- ...

Elschenbroich & Schweitzer (2009, S. 22ff)

8.3. Sprache und Kommunikation

Die Sprache ist das Werkzeug für Kommunikation, Begriffsbildung und Denken. Sprache ist verbunden mit Identität und Persönlichkeitsentwicklung.

Die Aufgabe der Pädagog/innen ist es, die Sprachentwicklung aller Kinder zu unterstützen. Die Aktivitäten in der Bildungseinrichtung sind so anzulegen, dass ihr sozialer, kultureller und sprachlicher Hintergrund und ihre unterschiedlichen Voraussetzungen zur Aneignung einer Sprache berücksichtigt werden. Darüber hinaus gilt es, die Neugier des Kindes für das geschriebene Wort zu wecken und zu ermutigen sich auszudrücken, sich verständlich zu machen (vgl. BMUKK, 2009, S. 14f; Berger & Berger, 2014).

Sprache und Sprechen

- Jedes Kind sollte die Fähigkeit entwickeln, verantwortlich mit seinem Sprachgebrauch und seiner Wortwahl umzugehen und Konsequenzen daraus zu tragen (Berger & Berger, 2014).
- Ebenso ist es die Aufgabe der Pädagogin/des Pädagogen, das Kind darin zu unterstützen, den lautlichen Aspekt und die Elemente der Sprache zu erfassen, die Lautstrukturen gesprochener Sprache wahrzunehmen (Anlaute, Reime, Silben).

Verbale und nonverbale Kommunikation

- Jedes Kind sollte die Möglichkeit bekommen, sich verbal, mit Bildern und Körpersprache auszudrücken.
- Hier gilt es, die kindliche Ausdrucksfähigkeit und die Fähigkeit aktiv zuzuhören und seine Gedanken und Gefühle mitzuteilen, zu unterstützen und anzuregen.

Literacy

- Jedes Kind sollte motiviert werden, sein Interesse an der Schriftsprachkultur zu entwickeln.
- Dazu zählen eine sprachliche Abstraktionsfähigkeit und ein Verständnis für Erzählungen und Texte zu entwickeln, sein Interesse an Büchern und Geschichten zu erweitern, sowie sich mit Zeichen und unterschiedlichen Symbolen auseinanderzusetzen.

Informations- und Kommunikationstechnologie

- Das zentrale Ziel der Medienbildung ist es, das Kind dabei zu unterstützen, Medien sowie die Informations- und Kommunikationstechnologie kompetent zu nützen, sowie verantwortungsbewusst und reflektiert damit umzugehen.
- Dazu zählen u.a. Medien als Informationsquelle und zum Lernen zu nutzen, zur Kommunikation, zum kreativen Ausdruck und auch zur Unterhaltung zu verwenden.
- Wesentlich ist hierfür, die Entwicklung einer kritisch-reflektierten Haltung zu stärken, z.B. Unterscheidung von Werbung und Information

(vgl. Berger & Berger, 2014; Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008).

Die gesamte Arbeit mit dem Entwicklungsportfolio beinhaltet alltagsintegrierte Sprachbildung. Die Zeit des Betrachtens und Erzählens über die Inhalte des Entwicklungsportfolios sollen von der Pädagogin/dem Pädagogen ganz bewusst als „sprachliche und soziale Bildungseinheiten“ individuell gestaltet werden.

Wesentlich hierfür ist, das Kind zum aktiven Sprechen anzuregen. Es kann über seine individuellen und eigenen Erfahrungen erzählen und berichten und in einen Dialog mit der Pädagogin/dem Pädagogen und anderen Kindern treten.

Mögliches Weltwissen

- Reflexion: Was kann ich? Was kann der Computer?
- Drei Fremdsprachen oder Dialekte am Klang erkennen
- Reimen können, in zwei Sprachen
- Drei Rätsel, drei Witze erzählen können
- Einen Zungenbrecher aufsagen können
- Wissen, was Blindenschrift/Gehörlosensprache ist und vielleicht drei Wörter in Blindenschrift/Gehörlosensprache verstehen
- Drei Lieder singen können, davon eines in einer anderen Sprache
- ...

Elschenbroich & Schweitzer (2009, S. 22ff)

8.4. Bewegung und Gesundheit

Durch Bewegung erforschen und erobern Kinder ihre Umwelt, erfahren sich als selbstwirksam und werden dazu motiviert, sich weiteren Herausforderungen zu stellen (BMUKK, 2009, S. 16f).

Zur Bewegung gehört die Entwicklung des gesamten Körpers: die Grobmotorik, die alle Bewegungen des Körpers umfasst und die Feinmotorik zur Koordination der Hände, Augen und Sprechorgane.

Die Aufgabe der Pädagogin/des Pädagogen liegt darin, das Kind zu unterstützen, ein positives Selbstbild und Körperbewusstsein zu entwickeln. Bewegungen können dann mehrheitlich automatisiert ablaufen, damit das Bewusstsein des Kindes davon befreit wird und sich die Aufmerksamkeit sodann auf die Sprache und das Denkvermögen richten kann.

Körper und Wahrnehmung

- Dazu zählt die Entwicklung eines Bewusstseins über die eigenen Körpersignale, Stärken und Schwächen sowie die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten.

Bewegung

- Für das Kind bedeutet dies, dass es sich in einem Rahmen entfalten kann, indem es seine eigenen körperlichen Möglichkeiten kennenlernt. Ihm wird die Basis geboten, sowohl seine motorischen als auch seine koordinativen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erproben und diese zu verfeinern.

Gesundheitsbewusstsein

- Gesundheitliche Bildung hat vor allem zum Ziel, das Kind bei der Übernahme von Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu stärken.
- Dazu gehören ein Verständnis für gesunde Ernährung, die Entwicklung der Fähigkeit zum Selbstschutz, das Erkennen von Gefahrenquellen und Risiken sowie eine adäquate Reaktion darauf.
- Darüber hinaus umfasst es die Entwicklung der Fähigkeit, angenehme und unangenehme Gefühle zu unterscheiden und Nein sagen zu können

(vgl. Berger & Berger, 2014; Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008).

Mögliches Weltwissen

- Zwei Kochrezepte umsetzen können
- Einmal ein Baby gewickelt oder dabei geholfen zu haben
- Eine kleine Wunde versorgen können
- Vorstellung davon haben, was bei einer Erkältung in seinem Körper vor sich geht
- Gefragt haben können, wie Leben entsteht
- Die Erfahrung gemacht haben, dass Wasser den Körper trägt
- Einem Mann beim Rasieren zugeschaut haben
- Auf einen Baum geklettert sein
- Barfuß über eine Wiese gelaufen sein
- ...

Elschenbroich & Schweitzer (2009, S. 22ff)

8.5. Ästhetik und Gestaltung

Die intensive Wahrnehmung, die sinnliche Erkundung sowie alle kreativen Tätigkeiten der Kinder sind mit dem Verstehen der Welt verknüpft.

Ästhetische Prozesse sind Erkenntnisprozesse. Im Gestalten, Betrachten und sinnlichen Erleben tritt das Kind mit der Umwelt in Beziehung und eignet sich diese an (vgl. BMUKK, 2009, S. 18f; Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008).

Die Pädagogin/der Pädagoge soll das spontane Bedürfnis der Kinder sich musikalisch und gestalterisch auszudrücken aufgreifen und entsprechende Rahmenbedingungen und Möglichkeiten hierfür zur Verfügung stellen.

Kultur und Kunst

- Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und den Erfahrungen mit anderen Kulturen entwickelt das Kind die Fähigkeit die Perspektive zu wechseln und diese gegebenenfalls auch zu erweitern.
- Das Kind kann im darstellenden Spiel in verschiedene Rollen schlüpfen, seine Eindrücke sortieren und ordnen sowie die Komplexität der Wahrnehmung strukturieren.
- Ebenso sollte dieser Bereich das Kennenlernen künstlerischer Ausdrucksformen aus verschiedenen Kulturen unterstützen (Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008, S. 36).

Kreativer Ausdruck

- Hierzu gehört das Sammeln von Erfahrungen mit Formen, Farben und Figuren durch verschiedene Gestaltungsprozesse.
- Vielfalt und Beweglichkeit im Fühlen, Denken und Handeln sollen dabei unterstützt und das Bewegungs- und Wahrnehmungspotenzial erweitert werden.
- Ebenso ist es ein bedeutsames Ziel, dass die Entwicklung von Freude, Lust und Neugier am schöpferischen Tun im Mittelpunkt stehen

(Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008, S. 36).

59

Mögliches Weltwissen

- Ein Selbstportrait gestaltet/gezeichnet haben
- Ein Musikinstrument gebaut haben
- Drei Figuren in Pantomime darstellen können
- Mit anderen Familienkulturen in Berührung gekommen sein
- Formen der Begrüßung aus zwei Kulturen kennen
- Ein chinesisches Zeichen geschrieben haben
- Wissen, was ein Architekturmodell ist
- Ein Museum besucht haben
- Eine Bibliothek besucht haben
- Die eigene Singstimme finden
- ...

Elschenbroich & Schweitzer (2009, S. 22ff)

8.6. Natur und Technik

Grundlegende naturwissenschaftlich-technische sowie mathematische Kompetenzen zählen zu den wichtigsten Handlungskompetenzen für lebenslanges Lernen (BMUKK, 2009, S. 20).

In diesem Bildungsbereich wird ein Bild vom Kind als lernendes, forschendes, interessiertes und entdeckungsfreudiges Wesen deutlich. Als solches will es von Geburt an seine Umwelt erkunden, sich ein Bild von ihr machen und ihr Sinn verleihen. Das Kind eignet sich die Welt im Fragen und Tun an. Es will viel wissen, sucht nach Ursachen und Wirkungszusammenhängen. Kinder sind Forscher/innen und Entdecker/innen.

Wesentliche Aufgabe der Pädagog/innen ist es hier, auf die Fragen der Kinder offen zu reagieren. Die Resonanz der Erwachsenen ist die Grundlage dafür, ob die Neugier als Haltung entwickelt werden kann.

Kinder verfügen über ein erstaunlich geniales Wissen, sie verfügen über intuitive Theorien und Konzepte für naturwissenschaftliche Inhalte. Diesem Wissen gilt es Aufmerksamkeit zu schenken und die Erweiterung und Vertiefung aktiv zu unterstützen. Die Pädagog/innen sind hier gefordert Gelegenheiten und eine Atmosphäre zu schaffen, sodass Kinder Neugier und Forschergeist entwickeln können.

Natur und Umwelt

- Erfahrungen in der belebten Natur (Pflanzen und Tiere, deren Wachstum, Pflege und Versorgung) sowie der unbelebten Natur (Erde, Wasser, Luft und Feuer, Weltraum, Wetter, Jahreszeiten) dienen dazu, Fragen zu stellen (Warum-Wie-Was), Hypothesen (Wenn ..., dann ...) zu formulieren und zu überprüfen.
- Vergleichen, Klassifizieren, Messen, Experimentieren u.v.a.m. dienen als Methoden, um naturwissenschaftliche Grundkenntnisse zu erlangen.
- Ebenso gilt es, Umweltprobleme zu erkennen sowie Lösungsmöglichkeiten auszuarbeiten und umzusetzen.

Technik

- Die Lebensumwelt des Kindes ist durch technische Phänomene geprägt.
- Die Erkenntnisse aus der Mechanik führen zu technischen Fragestellungen: „Warum braucht die Fernbedienung eine Batterie?“, „Warum muss ich den Akku eines Handys regelmäßig aufladen?“, „Wie funktioniert der Mixer?“, „Wozu dienen die Satelliten im All?“.
- Das Kind soll die Möglichkeit erhalten, Erfahrungen mit technischen Anwendungen zu machen sowie den richtigen Umgang mit Werkzeug zu erfahren. Es soll Entwurfs-, Bau- und Konstruktionstechniken sowie physikalische Prinzipien, welche die Grundlage der Technik bilden, kennenlernen.

Mathematik

- Mathematisches Denken beinhaltet die Kompetenzen des Ordnen, Sortierens und Klassifizierens.
- Dazu zählen Erfahrungen mit Raum und Zeit und mit mathematischen Operationen wie wiegen, messen, schätzen, ordnen, vergleichen.
- Die Aufgabe der Pädagogin/des Pädagogen ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der das Kind im Alltag Möglichkeiten hat, Muster und Reihenfolgen zu entdecken, herzustellen und zu beschreiben; zeitliche Ordnungen zu erkennen und Zeitangaben zu verwenden (gestern, morgen, heute, vorher, nachher; Kalender - Uhr; Tag - Woche - Monat ...) und mit Mengen, Zahlen und Ziffern umzugehen (z.B. bei Telefon- und Hausnummern entdecken usw.)

(vgl. Berger & Berger, 2014; Rahmenrichtlinien Südtirol, 2008).

Mögliches Weltwissen

- Eine Vorstellung von Welt und Weltraum, von anderen Kontinenten bzw. vom Universum haben
- Erfahrungen mit einem Experiment gemacht haben (geregelter Versuchsanordnung) und (systematisches) Wiederholen von Abläufen (Üben)
- Auf einen Baum geklettert sein
- Etwas gesät und geerntet haben
- Mengen und Maßeinheiten erlebt haben (drei Liter = drei Milchflaschen)
- Einen Reißverschluss, einen Klettverschluss untersucht haben und Phänomene in der Natur erkennen, von denen sich der Mensch diese abgeschaut hat
- Mit Schloss und Riegel umgehen können
- Zwei Sternbilder erkennen
- Wissen, was Grundwasser ist
- Eine Schraube eindrehen können
- Eine Batterie auswechseln können
- Auf eine Alm gewandert sein
- Den Unterschied zwischen laufen, gehen und wandern kennen
- Wissen, wie man drei verschiedene Tiere füttert
- Blumen gießen
- Einige Blattformen (z.B. Ahorn, Birke, Eiche) kennen
- Wissen, was man in der Natur essen kann und was nicht
- ...

Elschenbroich & Schweitzer (2009, S. 22ff)

61



Fassen wir zusammen ...

Neben den Entwicklungsblättern (Fageth et al., 2016) mit zentralen entwicklungspsychologischen Meilensteinen, soll im Entwicklungsportfolio auch das Weltwissen (Elschenbroich, 2001; Elschenbroich & Schweitzer, 2009) der Kinder dokumentiert werden. Dabei stehen die Lebenswelt-Erfahrungen der Kinder im Mittelpunkt. Das heißt, im Entwicklungsportfolio sollen Erfahrungen des Kindes dokumentiert werden, in denen sich das Kind die je eigene Lebenswelt aneignet. Dazu zählt vor allem die Partizipation des Kindes am täglichen Leben (Tisch decken, kochen, Blumen gießen, Nagel einschlagen ...).

Literaturverzeichnis

62

- Amtsblatt der Region Trentino-Südtirol (2008). *Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol*. Verfügbar unter: http://www.bildung.suedtirol.it/files/8813/7596/6021/rahmenrichtlinien_des_landes_fuer_deutschsprachige_kindergaerten.pdf. Datum des Zugriffs: 12.09.2015.
- Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer. Magistrat der Stadt Wien. BMUKK (2009). *Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: bmukk.
- Andres, B. & Laewen, H.-J. (2013). *Das infans-Konzept der Frühpädagogik: Bildung und Erziehung in Kindertagesstätten*. Berlin: Verlag das Netz.
- Averhoff, C., Herkommer, L., Godje, J., Strodtmann, D. & Weiß, E. (2010). *Pädagogisches Handeln professionalisieren. Für Erzieherinnen und Erzieher*. Hamburg: Verlag Handwerk und Technik.
- Berger, L. & Berger, M. (2014). *Der Baum der Erkenntnis für Kinder und Jugendliche im Alter von 1 bis 16 Jahren*. (7. Aufl.). Bremen: Berger.
- Bostelmann, A. (2010a). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau.
- Bostelmann, A. (2010b). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau.
- Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau.
- Brunner, I. (2012). *So planen Sie Portfolioarbeit. Zehn Fragen, die weiterhelfen*. Verfügbar unter: blogs.epb.uni-hamburg.de/fanny/files/2012/11/Brunner_PlanungPortfolioarbeit1.pdf. Datum des Zugriffs: 07.07.2016.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). (2010). *Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführungen zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan*. Verfügbar unter: <https://www.bmfj.gv.at/familie/kinderbetreuung/gratiskindergarten-verpflichtender-besuch/modul-letztes-jahr-elementare-bildungseinrichtung.html>. Datum des Zugriffs: 06.07.2016.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015). *Bildungsreformkommission. Vortrag an den Ministerrat*. Verfügbar unter: <https://www.bmbf.gv.at/ministerium>. Datum des Zugriffs: 06.07.2016.
- Elschenbroich, D. (2001). *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Antje Kunstmann Verlag.
- Elschenbroich, D. & Schweitzer, O. (2009). *In den Dingen - Eltern und Kinder öffnen die Wunderkammern des Alltags*. DJI Filmproduktion.
- Fageh, B. (2015). *Herausforderung Transition? Anschlussfähige Bildungsprozesse gemeinsam denken & individuell gestalten*. Kita Aktuell 02/2015, 33-36.
- Fageh, B. & Bertold, M. (2016). *Das Übergangsportfolio im Rahmen der schriftlichen Bildungs- und Arbeitsdokumentation im Land Salzburg*. Workshop im Rahmen der Fachtagung Transition in Theorie und Praxis - die gemeinsame Schulleitungsphase am Prüfstand. 04.07.2016. Pädagogische Hochschule Steiermark.
- Fageh, B. & Breitfuß-Muhr, G. (2016). *Der Transitionsprozess - Entwicklungsgerechte Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule*. In Ch. Kühberger, S. Kronberger, M. Oberlechner (Hrsg.). *Diversitätskategorien in der Lehr- und Arbeitsausbildung*. Ein Handbuch (S. 24-38). Innsbruck: StudienVerlag.
- Fageh, B., Longitsch, P. & Kardeis, E. (2016). *Die Entwicklungsblätter - Arbeitsmaterial für die Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation*. Land Salzburg: Hausdruckerei.
- Fthenakis, W.E., Gisbert, K., Griebel, W., Kunze, H.R., Niesel, R. & Wustmann, C. (2007). *Auf den Anfang kommt es an. Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung*. Verfügbar unter: https://www.bmbf.de/pub/Bildungsforschung_Band_16.pdf. Datum des Zugriffs: 29.07.2016.
- Fthenakis, W. E. (Hrsg.). (2008). *Natur-Wissen schaffen. Band 6. Portfolios im Elementarbereich*. (1. Aufl.). Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

- Fuchs, M. (2016). *Der Übergang von der Kita in die Grundschule aus der Perspektive von Inklusion*. Verfügbar unter: http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Fuchs_UEbergangKitaSchule_2016.pdf. Datum des Zugriffs: 07.07.2016.
- Gräsel, C., Fußangel, K. & Pröbstel, Ch. (2006). Lehrkräfte zur Kooperation anregen - eine Aufgabe für Sisyphos? *Zeitschrift für Pädagogik* 52 (2), 205-219.
- Griebel, W. & Niesel, R. (2004). *Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in den Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich bewältigen*. Freiburg: Herder.
- Griebel, W. & Niesel, R. (2015). *Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern* (3., aktualisierte Auflage). Berlin: Cornelsen.
- Groot-Wilken, B. & Warda, L. (2007). *Entwicklungsgespräche in Kindergarten und Kita vorbereiten, durchführen und dokumentieren*. Wien: Herder.
- Haas, S (Hrsg.). (2014). *Die pädagogische Planung nach dem Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung.
- Hanke, P., Backhaus, J. & Bogatz, A. (2013). *Den Übergang gemeinsam gestalten: Kooperation und Bildungsdokumentation im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Münster: Waxmann.
- Haug-Schnabel, G., Bensel, J. & Fischer, S. (2015). *Kinder über 4 in der Kita. Entwicklung begleiten - Lebenskompetenzen stärken*. Freiburg: Herder.
- Klein, L. (2013). Magic moments erfährt man nur, wenn man sie nicht sucht! Magische Momente sind beziehungsstiftend, *TPS* 10, 26-27.
- Kok-Ertl, E. & Lenger, A. (2012). *Entwicklungsgespräche*. Unveröffentlichte Seminarunterlagen.
- Krapp, A. (2001). Interesse. In H. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch der Pädagogischen Psychologie* (S. 286-294). Weinheim: Beltz.
- Land Salzburg, (2009). *Projekte zum Thema Übergänge gestalten*. Verfügbar unter: http://www.salzburg.gv.at/uebergange_gestalten.pdf. Datum des Zugriffs: 15.01.2015.
- Land Salzburg (2010). *BildungsRahmenPlan Umsetzung Land Salzburg. Leitfaden Reflexionsfragen*. Verfügbar unter: http://www.salzburg.gv.at/bildungs_rahmen_plan_umsetzung_22_7_2010.pdf. Datum des Zugriffs: 18.10.2015.
- Land Niederösterreich (o.J.). *Fragen „Zauberformel“, die den Dialog anregen und Kommentare - Feedback an das Kind. Broschüre zur Portfolioarbeit*. Verfügbar unter: http://data.noe.gv.at/Bildung/Kindergaerten-Schulen/Kindergaerten/Kindergarten_Serviceseite.html#267342. Datum des Zugriffs: 06.07.2016.
- Lenger, A. (2016). Vorbereitungsbogen zum Entwicklungsgespräch für Pädagog/innen und Elternfragebogen zum Entwicklungsgespräch. In Land Salzburg (Hrsg.), B. Fageth, A. Lenger, M. Berktold & L. Eder (2016). *Bildungs- und Arbeitsdokumentation: Handbuch und Arbeitsmaterialien*. Land Salzburg: Hausdruckerei.
- Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes (Hrsg.). Elschenbroich, D. & Schweitzer, O. (2008). *Das Portfolio im Kindergarten - Ein Entwicklungstagebuch, geführt vom Kind und seinen Bildungsbegleitern*. Weimar: Verlag das Netz.
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (2003). *Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule. Eine Handreichung*. Verfügbar unter: <http://www.unterrichtsmaterial-grundschule.de/dat/Erfolgreich%20starten.pdf>. Datum des Zugriffs: 06.01.2015.
- Neuß, N. (Hrsg.). (2013). *Grundwissen Didaktik für Krippe und Kindergarten*. Berlin: Cornelsen-Verlag.
- Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013a). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 3-48 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten* (4. überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.
- Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013b). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48-72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten* (4. überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.
- Roth, X. (2010). *Handbuch Elternarbeit. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Schallhart, E. & Wieden-Bischof, D. (2008). *Der Einstieg in die Portfolioarbeit im Kindergarten (1)*. Verfügbar unter: http://www2.mediamanual.at/themen/pdf/MI64_Schallhart-Wieden-Bischof.pdf. Datum des Zugriffs: 18.10.2015. *mediainpulse* 64/2008.
- Schröder, H. (2001). *Didaktisches Wörterbuch*. München: Oldenbourg.
- Ulbricht, K. (2015). *Portfoliogespräche - die etwas anderen Entwicklungsgespräche*. Verfügbar unter: www.laatzen.de/fileadmin/content/Team_50/Kita.../Entwicklungsgespraech.pdf. Datum des Zugriffs: 06.07.2016.
- Van Dieken, Ch. (2012). *Was Krippenkinder brauchen. Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter 3 Jahren*. Freiburg: Herder.
- Wygotski, L. (1987). *Ausgewählte Schriften. Band 2. Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Wustmann, C. (2003). *Was Kinder stärkt: Ergebnisse der Resilienzforschung und ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis*. In: *Elementarpädagogik nach PISA - Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können*. Freiburg: Beltz.

Die Autorinnen

64

Maria Berktold

Pädagogische Aufsicht und Beratung im Referat 2/01 Kinderbetreuung, Elementarbildung, Familien mit den Schwerpunkten: Qualitätssicherung und -verbesserung in elementarpädagogischen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Begabungsförderung, Gesundheit und Hygiene, Kindergarten, Raum und Bau). Projektkernteam- und Steuerungsgruppenmitglied: BERG - Begabung entwickelt Region und Gemeinde, AVOS - Gesunder Kindergarten, Übergänge gestalten und BADOK^{©2016}. 2014-2017 Universitätslehrgang für Elementarpädagogik - Schwerpunkt Leitung, Mentoring, Beratung. Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und Sonderkindergartenpädagogin, KES-R Trainerin, Montessoripädagogin, Absolventin des Lehrgangs Management - Trainee - Programm, Land Salzburg.

Lucia Eder, Mag.^a MBA

Pädagogische Leiterin des Zentrums für Kindergartenpädagogik (Verwaltungsakademie, Land Salzburg) mit den Schwerpunkten: Bildungsmanagement, Projektentwicklung und -begleitung, Konzeptionsberatung, Lehrgangskonzeption und -leitung, Netzwerkarbeit regional und national zur Qualitätsentwicklung. Lehrende in Lehrgängen der Pädagogischen Hochschule Salzburg sowie im Universitätslehrgang für Elementarpädagogik. Mitarbeiterin in Arbeits- und Redaktionskreisen. Ausbildung zur Kindergarten- und Hortpädagogin, Studium der Erziehungswissenschaft, Mototherapeutin, Master in Management Schwerpunkt Public Management (MIM) sowie Master of Business Administration - Schwerpunkt Public Management (MBA).

Barbara Fageth, MA

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Salzburg. Pädagogische Lehrgangsbegleiterin und Lehrende im Universitätslehrgang für Elementarpädagogik (St. Virgil und Universität Salzburg). Selbstständig in der Fort- und Weiterbildung von Elementarpädagog/innen in Österreich, Deutschland und Südtirol mit den Themenschwerpunkten: Beobachtungs- und Entwicklungsdokumentation, Bildungspläne, Transitionen, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im pädagogischen Alltag. Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und Horterzieherin, Montessoripädagogin, Eltern- und Erziehungsberaterin. Studium der Pädagogik und Erziehungswissenschaft, laufendes Doktoratsstudium, Universität Salzburg.

Andrea Lenger, MSc

Supervisorin und Coach in eigener Praxis mit Schwerpunkt Teamentwicklung, Führungsmanagement und Life-Balance. Fort- und Weiterbildungsreferentin in Österreich und Deutschland mit Themenschwerpunkten Kommunikation, Teamentwicklung, Coaching für Leiter/innen, Elterngespräche, Achtsamkeitstrainings und Didaktik der elementarpädagogischen Arbeit. Autorin der Reflexionsfragen Land Salzburg. Unterrichtstätigkeit an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und im Lehrgang für Sonderkindergartenpädagogik sowie Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg für den Lehrgang Praxisanleitung im Elementarbereich. Ausbildung zur Kindergarten- Hort und Sonderkindergartenpädagogin, Freinetpädagogin, Master of Science in Supervision, Coaching und Organisationsentwicklung.

Anhang

Anhang 1

Entwicklungsblätter für die Arbeit mit dem
Entwicklungsportfolio (Teil B)

65

Anhang 2

Das Gruppenblatt

Anhang 3

Das Reflexionsblatt

Anhang 4

Elternfragebogen zum Entwicklungsgespräch

Anhang 5

Vorbereitungsbogen zum Entwicklungsgespräch
für Pädagog/innen

Bewegung und Gesundheit

Körper und Wahrnehmung, Bewegung, Gesundheitsbewusstsein

1-3 Jahre	
Bewegt sich auf ein Objekt zu. (GM, W)	Petermann (2013a, S. 89)
Hält einen Gegenstand und lässt ihn willkürlich los. (FM, K)	Petermann (2013a, S. 91)
Blättert Buchseiten einzeln um. (FM, K)	Petermann (2013a, S. 115)
Schraubt Gegenstände auf und zu. (FM, K)	Petermann (2013a, S. 127)
Fädelt große Perlen ø 2 cm auf eine Schnur. (FM, K, W)	Petermann (2013a, S. 139)
Zeigt Körperteile auf Nachfrage (Fuß, Bauch, Nase, Augen, Mund). (K, W)	Petermann (2013a, S. 117)
Bückt sich, ohne festhalten und hebt einen Gegenstand vom Boden auf und hält dabei das Gleichgewicht. (GM, FM, W)	Petermann (2013a, S. 101)
Steigt eine Treppe mit Festhalten hinauf. (GM, W)	Petermann (2013a, S. 101)
Will selbstständig essen und trinken. (FM, W)	Petermann (2013a, S. 109)
4-6 Jahre	
Turnt an einfachen Klettergerüsten oder in der Natur. (GM, W)	Bostelmann (2010, S. 54)
Hält einen Stift im Drei-Punkt-Griff. (FM, W)	Petermann (2013b, S. 67)
Schneidet mit einer Kinderschere ein- bis zweimal auf und ab. (FM)	Petermann (2013b, S. 67)
Unterscheidet gesunde von ungesunden Nahrungsmitteln. (K, W)	Bostelmann (2010, S. 52)
Fährt Dreirad. (GM, W)	Petermann (2013b, S. 65)
Steht und hüpfert sicher auf einem Bein. (GM, W)	Bostelmann (2010, S. 52)
Fängt verschiedene Bälle und kann gezielt werfen. (GM, FM, W)	Bostelmann (2010, S. 55)
Benennt die wichtigsten Körperteile und Körperorgane und kennt ihre Funktion (Herz, Hirn, Muskeln, Adern,...). (K, W)	Bostelmann (2010, S. 55)
Weiß, was dem eigenen Körper gut tut oder nicht gut tut und drückt dies sprachlich aus. (SP, K, W)	Bostelmann (2010, S. 55)
Regelt selbstständig den Toilettengang. (K, W)	Ministerium Sch.-H. (2006, S. 11)
Wäscht sich selbstständig die Hände. (K, W)	Ministerium Sch.-H. (2006, S. 11)
7-10 Jahre	
Führt mit verschiedenen Körperteilen gleichzeitig unterschiedliche Bewegungen aus (Überkreuzbewegungen, etc.). (GM, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 101)
Übt verschiedene Laufformen aus z.B. Dauerlauf, Schnellauf, Hürdenlauf. (GM, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 107)
Wirft zielgerichtet in die Höhe und Weite. (GM, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 103)
Spricht darüber, was sie/er für ihre/seine Gesundheit benötigt. (SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 99)
Kennt die Küchenphysik (z.B. Schimmel, schädlich oder pikant,...). (K, W)	Elschenbroich (2002, S. 30)
Erzählt über Unterschiede im Verhalten zwischen Jungen und Mädchen. (K, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 80)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2010). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.
 Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.
 Elschenbroich, D. (2002). *Weltwissen der Siebenjährigen: Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Goldmann.
 Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). *Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Verfügbar unter: <https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>. Datum des Zugriffs: 19.05.2016
 Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013a). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 3 – 38 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten*. (4., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.
 Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013b). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48 – 72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten*. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Sprache und Kommunikation

Sprache und Sprechen, Verbale und nonverbale Kommunikation,
 Literacy, Informations- und Kommunikationstechnologien

1-3 Jahre	
Produziert Silbenketten. ^(FM, SP)	Petermann (2013a, S. 93)
Zeigt auf verschiedene Objekte. ^(GM, FM, SP, K)	Petermann (2013a, S. 105)
Versteht Mengenbegriffe (eins, viele). ^(SP, K)	Petermann (2013a, S. 129)
Spricht Zweiwortsätze. ^(SP, K)	Petermann (2013a, S. 129)
Benutzt Symbol- oder Pseudosprache. ^(SP)	Laewen (o.J., S. 44)
Befolgt Anweisungen oder versteht Ankündigungen (Signal,...). ^(SP, K)	Petermann (2013a, S. 117)
Holt Bilderbücher zum Betrachten und fordert Bezugspersonen auf daraus vorzulesen. ^(SP, K, S)	Lueger (2009, S. 65)
Sagt beim Spielen, was es gerade macht. ^(SP, K)	Bostelmann (2012, S. 49)
Verwendet Pronomina (mein, dein, mir,...). ^(SP, K)	Petermann (2013a, S. 141)
4-6 Jahre	
Hört aufmerksam zu, wenn man mit ihr/ihm spricht. ^(K, W)	Bostelmann (2010, S. 57)
Merkt sich kurze Geschichten und erzählt sie nach. ^(SP, K)	Bostelmann (2010, S. 59)
Beantwortet Fragen zu einer Geschichte. ^(SP, K)	Petermann (2013b, S. 105)
Stellt viele Fragen (Warum? Wieso? Weshalb?). ^(SP, K)	Petermann (2013b, S. 69)
Erzählt von sich aus kurze Geschichten. ^(SP, K)	Petermann (2013b, S. 89)
Klatscht Silben. ^(FM, SP, K)	Petermann (2013b, S. 81)
Schildert persönliche Erlebnisse. ^(SP, K, S, E)	Petermann (2013b, S. 105)
Folgt mehrschrittigen Aufforderungen. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2010, S. 57)
Versteht Piktogramme (Stopp-Schild, Portfolio-Symbole,...). ^(K, W)	Bostelmann (2010, S. 59)
Versteht Präpositionen (unter, auf, vor, hinter,...). ^(K, W)	Petermann (2013b, S. 69)
7-10 Jahre	
Benützt das Wörterbuch. ^(SP, K)	Bostelmann & Bell (2010, S. 51)
Weiß, welche Medien zur Unterhaltung, zur Information und zur Kommunikation dienen. ^(SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 50)
Holt im Gespräch Informationen ein und gibt diese an Andere weiter. ^(SP, K, W, S)	Elschenbroich (2002, S. 25)
Verwendet und begreift die doppelte Bedeutung von Wörtern (z.B. in Form von Metaphern oder in humorvollen Aussagen). ^(SP, K, W)	Bostelmann & Fink (2010, S. 75)
Verwendet Medien zum Lernen. ^(SP, K)	Bostelmann & Fink (2010, S. 75)
Benennt Eigenschafts-, Haupt- und Zeitwörter. ^(SP, K)	Bostelmann & Fink (2010, S. 53)
Schreibt einfache Texte nach eigenen Ideen. ^(FM, SP, K)	Bostelmann & Fink (2010, S. 49)
Erkennt und gebraucht einfache Wörter in einer Zweit- oder Drittsprache. ^(SP, K, W)	Bostelmann & Fink (2010, S. 109)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2010). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Elschenbroich, D. (2002). *Weltwissen der Siebenjährigen: Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Goldmann.

Laewen, H.-J. (o.J.). *Grenzsteine der Entwicklung – Ein Frühwarnsystem für Risikologen*. Verfügbar unter: <http://www.mbjis.brandenburg.de/media/5lbn1.c.107479.de> Zugriff am 17.05.2016.

Lueger, D. (2009). *Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung*. Berlin: Cornelsen.

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). *Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Verfügbar unter: <https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>. Datum des Zugriffs: 19.05.2016

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013a). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 3 – 38 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten*.

(4., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013b). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48 – 72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten*. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Ethik und Gesellschaft

Werte, Diversität, Inklusion, Partizipation und Demokratie

1-3 Jahre	
Zeigt Hilfsbereitschaft – hilft z.B. bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. (W, S, E)	Bostelmann, (2012, S. 77)
Interessiert sich für die Gefühle anderer. (S, E)	Petermann, (2013, S. 123)
Hört anderen Menschen zu, wenn diese erzählen. (SP, W, S, E)	Bostelmann, (2012, S. 77)
Hält Spielregeln ein. (K, S)	Bostelmann, (2012, S. 77)
Kennt den Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. (K, S)	Bostelmann, (2012, S. 58)
Zeigt Gefühle und drückt diese sprachlich aus. (S, E)	Bostelmann, (2012, S. 76)
Zeigt wachsenden Eigensinn und entdeckt den eigenen Willen. (SP, S, E)	Petermann, (2013, S. 121)
4-6 Jahre	
Kennt wichtige Gebräuche der eigenen Kultur. (K, W, S)	Bostelmann, (2010, S. 73)
Orientiert sich in der unmittelbaren Umgebung des Kindergartens. (W)	Bostelmann, (2010, S. 73)
Kennt Wörter in verschiedenen Sprachen. (SP, K, W)	Bostelmann, (2010, S. 73)
Erfährt, dass es unterschiedliche Familienformen mit unterschiedlichen Traditionen und Verhaltensweisen gibt. (K, S)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 20)
Erlebt und begreift die Besonderheiten verschiedener Kulturen (Sprache, Feste, Gebräuche, Gerichte, Tänze, Musik, Ver- und Gebote,...). (K, W, S)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 20)
Kennt die Rechte der Kinder. (S, K)	Bostelmann, (2010, S. 75)
Kennt seine persönlichen Daten (Name, Alter, Familienangehörige, Adresse, etc.). (SP, K)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 20)
Beobachtet, dass Menschen unterschiedlich und vielfältig sind (Aussehen, Fähigkeit, sozialer Aspekt). (K, W, S)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 23)
Setzt sich mit Fragen der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit auseinander. (K, S)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 23)
Kennt seine eigenen Stärken. (K, W)	Ministerium Schleswig-Holstein, (2006, S. 23)
7-10 Jahre	
Kennt unterschiedliche Kulturen (Schriften, Religionen, Werte). (SP, K, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 80)
Setzt sich mit Geschlechterrollen auseinander. (K, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 76)
Beteiligt sich an demokratischen Entscheidungen. (K, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 76)
Weiß, wie Klischees und Vorurteile gegen andere Kulturen entstehen und argumentiert dagegen. (K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 80)
Vergleicht das Alltagsleben von heute mit dem der Eltern und Großeltern und benennt Unterschiede. (K, W, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 82)
Begreift kulturelle Vielfalt als persönliche Bereicherung. (K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 80)
Entwickelt Regeln für ein positives Zusammenleben und hält diese ein. (K, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 73)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2010). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Elschenbroich, D. (2002). *Weltwissen der Siebenjährigen: Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Goldmann.

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Verfügbar unter: <https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>. Datum des Zugriffs: 19.05.2016

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 3 – 38 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten*. (4., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Ästhetik und Gestaltung

Kultur und Kunst, Kreativer Ausdruck

1-3 Jahre	
Ahmt einfache Kinderlieder nach. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2012, S. 54)
Klatscht im Ein-Takt-Rhythmus zu einem Lied. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2012, S. 62)
Erkennt und benennt die Grundfarben. ^(SP, W)	Lueger (2009, S. 36)
Formt Knete oder andere weiche Materialien und experimentiert im Spiel unterschiedlich damit. ^(FM, W)	Bostelmann (2012, S. 50)
Kritzelt auf Papier. ^(FM)	Petermann (2013a, S. 103)
Probiert verschiedene Materialien aus, um herauszufinden, ob sie Spuren hinterlassen. ^(FM, K, W)	Bostelmann (2012, S. 50)
Verändert die Form von Papier, durch Reißen und Knüllen. ^(FM, W)	Bostelmann (2012, S. 54)
Hält einen Malstift im Dreipunktgriff. ^(FM)	Petermann (2013a, S. 163)
4-6 Jahre	
Isst selbstständig mit Messer und Gabel. ^(FM, K, W)	Bostelmann (2012, S. 53)
Benennt Grund- und Mischfarben. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2012, S. 69)
Stellt gemeinsam mit der/dem Pädagogen/in Hypothesen auf und entwickelt eigene Ideen. ^(K, S)	Lueger (2009, S. 80)
Bennet verschiedene Instrumente und experimentiert mit diesen. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2010, S. 69)
Kennt einige Lieder und kann diese singen. ^(SP, K, W)	Bostelmann (2010, S. 65)
Baut aus formneutralen Bausteinen Gebäude, Fahrzeuge, Geräte. ^(FM, K, W)	Petermann (2013b, S. 95)
Verbindet verschiedene Materialien, nimmt sie auseinander und verändert sie (reißen, schneiden, knittern, kleben, nageln, etc.). ^(K, W)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 26)
Malt, zeichnet und plastiziert mit verschiedenen Materialien z.B. flüssigen Farben, Ton, Holz,... ^(FM, K, W)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 26)
Kennt verschiedene technische Medien (Fotoapparat, Computer, Fernseher,...) und kann einige für die Umsetzung eigener Ideen nutzen. ^(K)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 27)
Bildet eigne Erklärungszusammenhänge. ^(K)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 24)
7-10 Jahre	
Kennt unterschiedliche Instrumentenfamilien und stellt diese vor. ^(SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 97)
Kennt Musikberufe und musikalische Tätigkeiten. ^(K)	Bostelmann & Bell (2010, S. 97)
Erfindet eigene Tanzschritte zu Musik und erarbeitet verschiedene Tänze. ^(GM, K, W, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 97)
Kennt die Elemente der klassischen Notenschrift (ganze Note, halbe Note, Violschlüssel). ^(SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 95)
Stellt etwas Geübtes mit einer Gruppe anderen vor. ^(SP, K, S, E)	Elschenbroich (2002, S. 24)
Verpackt selbstständig ein Geschenk für einen Freund. ^(FM, K, E)	Elschenbroich (2002, S. 23)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2010). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Elschenbroich, D. (2002). *Weltwissen der Siebenjährigen: Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Goldmann.

Lueger, D. (2009). *Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung*. Berlin: Cornelsen.

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). *Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Verfügbar unter: (<https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>). Datum des Zugriffs: 19.05.2016

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013a). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48 – 72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten*. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013b). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48 – 72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten*. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Emotionen und soziale Beziehungen

Identität, Vertrauen und Wohlbefinden, Kooperation und Konfliktkultur

1-3 Jahre	
Drückt primäre Emotionen aus – Freude, Ärger, Trauer, Angst. ^(E)	Petermann, (2013a, S. 99)
Sucht und hält Blickkontakt. ^(W, S, E)	Petermann, (2013a, S. 111)
Hat einen bevorzugten Spielpartner. ^(S, E)	Petermann, (2013a, S. 133)
Ist neugierig und exploriert intensiv seine Umgebung. ^(K, S, E)	Petermann, (2013a, S. 121)
Reagiert deutlich positiv auf Interaktionsangebote. ^(S, E)	Petermann, (2013a, S. 97)
Sucht Trost, wenn es traurig ist. ^(E)	Petermann, (2013a, S. 99)
Spielt erste Rollenspiele. ^(S, E)	Petermann, (2013a, S. 131)
Erkennt sich selbst (im Spiegel oder auf einem Bild). ^(K, W, E)	Petermann, (2013a, S. 111)
Initiiert Interaktionen und reagiert deutlich positiv darauf. ^(SP, S, E)	Bostelmann, (2012)
Spricht von sich selbst als „Ich“. ^(SP, E)	Petermann, (2013a, S. 145)
Ist bereit zu teilen. ^(S)	Petermann, (2013a, S. 157)
4-6 Jahre	
Versteht und verwendet Emotionswörter. ^(SP, K, S, E)	Petermann, (2013b, S. 75)
Ist betroffen, wenn es etwas kaputt macht oder ein anderes Kind verletzt. ^(K, W, S, E)	Petermann, (2013b, S. 99)
Bearbeitet komplexe Aufgaben selbstständig. ^(K, S, E)	Petermann, (2013b, S. 121)
Erkennt und benennt Gefühle von anderen. ^(S, E)	Petermann, (2013b, S. 87)
Kooperiert sowohl mit Erwachsenen als auch mit Kindern, spricht sich ab, plant und reflektiert. ^(SP, K, S)	Lueger, (2009, S. 91)
Entwickelt Selbstregulationsfähigkeit, d.h. es kann seine Gefühle wahrnehmen und angemessen ausdrücken. ^(SP, K, W, E)	Lueger, (2009, S. 90)
Kann anderen zuhören, ohne sie zu unterbrechen. ^(SP, W, S, E)	Bostelmann, (2010, S. 87)
Hat ein positives Selbstwirksamkeitsempfinden, d.h. es geht davon aus, dass es eine Aufgabe gut kann. ^(W, S, E)	Petermann, (2013b, S. 75)
Erkennt den Unterschied zwischen absichtlichen und zufälligen Handlungen als Auslöser für Konflikte. ^(K, W, S, E)	Charlotte Bühler Institut, (2010, S. 20)
7-10 Jahre	
Schlichtet Streit und wehrt sich gegen Ausgrenzung. ^(SP, K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 103)
Probiert neue Spiele aus und lässt sich auf Herausforderungen ein. ^(K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 103)
Beschreibt sich selbst mit ihren/seinen (charakterlichen) Besonderheiten. ^(SP, K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 73)
Lässt ihre/seine Gefühle beim Gewinnen oder Verlieren nicht an anderen aus. ^(K, W, S, E)	Bostelmann & Bell (2010, S. 106)
Erzählt einen Streit aus zwei Positionen. ^(K, W, S, E)	Elschenbroich (2002, S. 24)
Kennt Bilder für seelische Bewegungen (ein Fass zum Überlaufen bringen, Schmetterlinge im Bauch, usw.). ^(K)	Elschenbroich (2002, S. 30)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2010). *Stufenblätter für Kita und Kindergarten. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.
 Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.
 Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.
 Charlotte Bühler Institut im Auftrag des Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). (2010). *Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführung zum „Bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan“*. Verfügbar unter: http://www.charlotte-buehlerinstitut.at/berichte/Modul_fuer_das_letzte%20Jahr.pdf. Datum des Zugriffs: 19.05.2016.
 Elschenbroich, D. (2002). *Weltwissen der Siebenjährigen: Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Goldmann.
 Grob, A., Meyer, C. S. & Hagmann-von Arx, P. (2009). *Intelligence and Development Scales (IDS)*. Intelligenz- und Entwicklungsskalen für Kinder von 5-10 Jahren. Bern: Huber.
 Lueger, D. (2009). *Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung*. Berlin: Cornelsen.
 Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). *Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Verfügbar unter: <https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>. Datum des Zugriffs: 19.05.2016
 Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013a). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 3 – 38 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten*. (4., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.
 Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013b). *Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation EBD 48 – 72 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Kindergärten und Kindertagesstätten*. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Natur und Technik

Natur und Umwelt, Technik, Mathematik

1-3 Jahre	
Experimentiert im Spiel: Das Fallen der Dinge. (FM, K)	Bostelmann (2012, S. 68)
Stapelt Bausteine – zuerst nebeneinander, dann aufeinander. (FM, K, W)	Laewen (o.J., S. 44)
Sucht nach Dingen, die vor den Augen versteckt werden (Objektpermanenz). (K, W)	Petermann (2013, S. 95)
Experimentiert, wie sich Dinge durch Verbinden verändern. (FM, K, W)	Bostelmann (2012, S. 68)
Versteht die Begriffe: „Groß“ und „Klein“, „viel“ und „wenig“. (SP, K)	Bostelmann (2012, S. 72/74)
Versteht die Zahlenbegriffe: 1, 2, 3. (K)	Bostelmann (2012, S. 70)
Experimentiert mit Schüttmaterialien. (FM, W)	Lueger (2009, S. 27)
Benutzt den Zeigefinger bewusst zum Betasten, Befühlen oder zum Drücken von Tasten und Schaltern. (FM, W)	Laewen (o.J., S. 44)
Weiß über die Funktionsweise von technischen Geräten/ Fahrzeugen Bescheid. (K)	Bostelmann (2012, S. 70)
4-6 Jahre	
Kennt den natürlichen Lebensraum einiger Tiere und kann etwas über ihre Ernährungsweise erzählen. (SP, K)	Bostelmann (2012, S. 77)
Ordnet Dinge nach Farben, Formen, Größe und Gewicht. (K, W)	Bostelmann (2012, S. 83)
Benennt geometrische Figuren. (SP, K, W)	Bostelmann (2012, S. 83)
Legt ein Puzzle mit mindestens 8 Teilen. (FM, K)	Bostelmann (2012, S. 81)
Kennt die wichtigsten Verhaltensregeln im Straßenverkehr. (K, W)	Bostelmann (2012, S. 71)
Kennt die Zusammenhänge zwischen Naturerscheinungen und Jahreszeiten und kann eine Zuordnung vornehmen. (K, W)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 18)
Ermittelt Mengen bis 10 und erfasst Mengen bis 5 auf einen Blick (simultan) und gibt das entsprechende Zahlwort an. (SP, K, W)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 18)
Verfügt über erste Erfahrungen mit der Zeit (Jahreszeit, Monate, Wochen, Tage, heute, gestern, morgen,...). (SP, K)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 17)
Kann die Nutzung und Verwendung typischer technischer Geräte des Alltags beschreiben. (SP, K)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 18)
Benutzt einfache, geeignete Werkzeuge, um selbst etwas herzustellen. (FM, K)	Ministerium Schleswig-Holstein (2006, S. 18)
Entwickelt Strategien für den bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen der Natur und wendet diese an. (K)	Charlotte Bühler Institut (2010, S. 41)
7-10 Jahre	
Kennt mit den Jahreszeiten verbundene Veränderungsprozesse in der Pflanzen- und Tierwelt und beschreibt diese. (SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 72)
Schafft es im Experiment nachzuvollziehen wie Strom, Licht, Wärme, Magnetismus und Bewegung erzeugt werden können. (SP, K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 83)
Beschreibt Zeugung, Schwangerschaft und Geburt und weiß, wie sich Menschen in der Pubertät verändern. (K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 80)
Weiß mit Längen- und Gewichtsmaßen umzugehen, schätzt sie ein und rechnet damit. (K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 67)
Kennt die Begriffe „mehr als“, „weniger als“, „gleich viel“. (K)	Bostelmann & Bell (2010, S. 61)
Benützt Anleitungen um etwas herzustellen. (K)	Bostelmann & Bell (2010, S. 72)
Weiß mit Uhrzeiten umzugehen, liest Stunden und Minuten ab und ordnet die Tageszeiten zu. (K, W)	Bostelmann & Bell (2010, S. 67)

GM (Grobmotorik), FM (Feinmotorik), SP (Sprache), K (Kognition), W (Wahrnehmung), S (Sozial), E (Emotional)

Bostelmann, A. (2012). *Stufenblätter für die Krippe. Das Arbeitsmaterial für die individuelle Entwicklungsplanung mit dem Portfolio*. Berlin: Bananenblau UG.

Bostelmann, A. & Bell, B. (2010). *Portfolioarbeit leicht gemacht: Die Stufenblätter für die Grundschule*. Berlin: Bananenblau UG.

Charlotte Bühler Institut im Auftrag des Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.). (2010). *Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführung zum „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan“*. Verfügbar unter: http://www.charlotte-buehler-institut.at/berichte/Modul_fuer_das_letzte%20Jahr.pdf. Datum des Zugriffs: 19.05.2016.

Laewen, H.-J. (o.J.). *Grenze der Entwicklung – Ein Frühwarnsystem für Risikolagen*. Verfügbar unter: <http://www.mbis.brandenburg.de/media/5l5bm1.c.107479.de>. Zugriff am 17.05.2016.

Lueger, D. (2009). *Beobachtung leicht gemacht. Beobachtungsbögen zur Erfassung kindlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung*. Berlin: Cornelsen.

Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.). (2006). *Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule*. Verfügbar unter: <https://www.datenschutzzentrum.de/schule/beobachtungsbogen.pdf>. Datum des Zugriffs: 19.05.2016

Petermann, U. & Petermann, F. & Koglin, U. (2013). *Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation EBD 3 – 38 Monate. Eine Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte in Krippen und Kindergärten*. (4., überarbeitete Aufl.). Berlin: Cornelsen.

Gruppe: _____

Zeitraum: _____

Emotionen und soziale Beziehungen		Ethik und Gesellschaft		Sprache und Kommunikation	
Ziele / Kompetenzen		Ziele / Kompetenzen		Ziele / Kompetenzen	
Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung		Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung		Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung	
Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Interdisziplinäre Zusammenarbeit				Allgemeines	
			Interessen und Lernthemen der Kinder		
Ziele / Kompetenzen		Ziele / Kompetenzen		Ziele / Kompetenzen	
Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung		Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung		Lernthemen beantworten - Vorbereitete Umgebung	

Bewegung und Gesundheit

Ästhetik und Gestaltung

Natur und Technik

Gruppe: _____ Zeitraum: _____

Reflexion zur Gruppe	
Pädagogische Orientierung & Prinzipien	
Bildung & Kompetenzen	
Bildungsbereiche	
Im Fokus 1-3 / 4-6 / 7-10 Jährige	
Raum/Material	
Erziehungspartnerschaft/interdisziplinäre Zusammenarbeit	
Weiterführende Überlegungen	

Elternfragebogen zum Entwicklungsgespräch

Name des Kindes: _____

Ausgefüllt von: _____

Entwicklungsgespräch am: _____

Wie geht es Ihrem Kind Ihrer Meinung nach in der Einrichtung? <input type="checkbox"/> fühlt es sich wohl, sicher und geborgen? <input type="checkbox"/> besucht es die Einrichtung gerne?	
Erzählt Ihr Kind zu Hause von dem, was es in der Einrichtung erlebt hat?	
Spricht Ihr Kind über andere Kinder oder über Fachkräfte? Was erzählt es?	
Gibt es etwas in der Einrichtung, was Ihr Kind wütend oder traurig macht oder es ängstigt?	
Gibt es etwas, was es glücklich macht?	
Gibt es etwas Wichtiges, dass Sie von Ihrer Familie berichten möchten?	
Was tut Ihr Kind zu Hause am liebsten?	
Was spielt es gern mit Ihnen/ was spielt es gern alleine?	
Gibt es Themen, an denen Ihr Kind zur Zeit besonders interessiert ist?	
Wie schätzen Sie die Entwicklung Ihres Kindes derzeit ein?	
Gibt es etwas, worüber Sie sich bei Ihrem Kind Sorgen machen?	
Welche Themen wären Ihnen in dem Entwicklungsgespräch besonders wichtig?	
Gibt es etwas, das Sie sich von der Einrichtung für Ihr Kind besonders wünschen?	
Gibt es von Ihrer Seite aus noch Ergänzungen, die in diesem Fragebogen nicht benannt sind?	

Andrea Lenger ©2016

Literaturquelle:

Bostelmann, A. (Hrsg.). (2007). Das Portfolio-Konzept für Kita und Kindergarten. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Groot-Wilken, B. und Warda, L. (2007). Entwicklungsgespräche in Kindergarten und Kita vorbereiten, durchführen und dokumentieren. Wien: Herder.

Vorbereitungsbogen zum Entwicklungsgespräch für Pädagog/innen

Name des Kindes: _____

Bearbeitet von: _____

Entwicklungsgespräch am: _____

Überlegungen zur Einleitung	
Wie geht es dem Kind in der Einrichtung? <input type="checkbox"/> fühlt es sich wohl, sicher und geborgen? <input type="checkbox"/> besucht es die Einrichtung gerne?	
Hat das Kind Freunde in der Gruppe, wird es akzeptiert?	
Mit welchen Fachkräften hat es eine besondere Beziehung?	
Gibt es Themen, an denen das Kind zur Zeit besonders interessiert ist?	
Was machen die Eltern meiner Meinung nach gut?	
Was möchte ich über die Entwicklung in den einzelnen Bereichen erzählen? Welche Portfolioblätter eignen sich zur Veranschaulichung?	
<input type="checkbox"/> Emotionen und soziale Beziehungen	
<input type="checkbox"/> Ethik und Gesellschaft	
<input type="checkbox"/> Sprache und Kommunikation	
<input type="checkbox"/> Bewegung und Gesundheit	
<input type="checkbox"/> Ästhetik und Gestaltung	
<input type="checkbox"/> Natur und Technik	
Gibt es etwas, worüber wir uns beim Kind Sorgen machen?	
Gibt es etwas, das wir uns von den Eltern besonders wünschen?	
Allfälliges zu besprechen?	



LAND
SALZBURG